Wie kann man nur an einen zornigen Gott glauben? (1/2)

0215 / 10. Januar 2021 / Marcel Eversberg

Wer heutzutage über Gott ins Gespräch kommen will (siehe den Artikel *Wie sollen wir heute über Jesus reden?*), wird kaum mit dem *Zorn Gottes* punkten können. Selbst viele Christen stören sich an den brutalen Stellen der Bibel mit Gott als dem Protagonisten. Wie können wir den Zorn Gottes verstehen?

Der Atheist Richard Dawkins liefert mit dem folgenden Zitat eine steile Vorlage zum Thema:

> *„Der Gott des Alten Testaments ist… die unangenehmste Gestalt in der gesamten Literatur: Er ist eifersüchtig und auch noch stolz darauf; ein kleinlicher, ungerechter, nachtragender Überwachungsfanatiker; ein rachsüchtiger, blutrünstiger ethnischer Säuberer; ein frauenfeindlicher, homophober, rassistischer, Kinder und Völker mordender, ekliger, grössenwahnsinniger, sadomasochistischer, launisch-boshafter Tyrann."*[1]

Was haben Christen dem zu entgegnen?

‚Zorn' allgemein

In unserem Sprachgebrauch sehen wir ‚Zorn' als negativ an. Denn wir assoziieren damit *unkontrollierte Wut, Aggressivität, Jähzorn, Willkür, Grausamkeit* etc. Welcher gläubige Mensch will diese Begriffe schon mit seinem Gott in Verbindung bringen? Keiner. Das ist jedoch gar nicht nötig, wie James I. Packer in seinem Buch *Gott erkennen* darlegt. Was wir mit ‚Zorn' verbinden, passt tatsächlich in vielen Fällen nicht zu Gott. Packer definiert den Zorn Gottes als „…ein gerechtes und notwendiges Vorgehen gegen wirklich vorhandene Übel. Gott ist nur dann zornig, wenn sein Zorn nötig ist." [2]

Somit entsteht ein anderes Bild. Gott wird folglich nicht von sinnloser Wut gepackt, woraufhin er die Beherrschung verliert. Was Gott in der Bibel beispielsweise wütend werden lässt, ist menschliche Ungerechtigkeit oder Götterverehrung gepaart mit grausamen Menschenopfern. Gott wird demnach zornig, weil wir Menschen ihm nicht egal sind. Er zuckt nicht mit den Schultern, wenn Menschen Unrecht tun und andere darunter leiden. Das Gleiche kennen wir aus unserer eigenen Erfahrung. Wenn ein guter Freund abschätzig behandelt wird, lässt uns das nicht kalt. Unser Ärger oder sogar unser Zorn sollte sogar geweckt werden, wenn wir Zeuge von Ungerechtigkeit werden. Wir können sogar soweit gehen und sagen, dass es manchmal falsch wäre, angesichts massiver Ungerechtigkeit keinen Zorn zu empfinden. Bei Gott ist es ähnlich.

AT gegen NT?

Nicht zielführend ist das Argument: „Von Gottes Zorn spricht lediglich das Alte Testament. Im Neuen Testament begegnet uns Gott in seinem wahren Charakter voller Liebe." Zugegeben: Überlegt man sich als einigermassen mit der Bibel Vertrauter „Wie viele Strafen Gottes im AT fallen mir ein? Und im NT?" Dann schneidet sicherlich das AT „grausamer" ab durch bekannte Ereignisse wie: Sintflut, Sodom und Gomorra, 10 Plagen, Eroberung Kanaans etc. Tatsächlich ist nur in einem einzigen Buch des AT mit keinem Wort von Gewalt die Rede, nämlich im Buch Ruth! Das NT ist dagegen bekannt für die Menschenliebe und sogar Feindesliebe von Jesus Christus.

Doch: Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament ist eindeutig die Rede von Gottes Zorn, siehe z. B. 5.Mo 29,27; Jes 5,25; Mk 3,5; Rö 1,18. Jesus selbst ist derjenige, der sich explizit wie kein andere zu Themen wie Gottes Gericht, Hölle etc. äussert (Mt 24,45ff). Zudem ist in beiden Bibelteilen gleichermassen von Gottes Güte und Barmherzigkeit die Rede (z.B. Ps 103,8; Jona 4,2; Lk 6,36; Jak 1,17). Das NT kann demnach nicht gegen das AT ausgespielt werden. Der Charakter Gottes entwickelte sich nicht von einem gewalttätigen hin zu einem

liebevollen. Denn Gott ist zu allen Zeiten der Gleiche und das auf konstant höchstem moralischem Niveau.

Gottes Eigenschaften

Trotzdem bleibt bei dem Gedanken an Gottes Zorn ein fader Beigeschmack, oder? Die Bibel nennt ‚Zorn' als eine von Gottes Eigenschaften. Nicht die Einzige und nicht die Wichtigste. Keine Bibelstelle sagt „Gott = Zorn." Aber sehr wohl „Gott = Liebe" (1Joh 4,8). Daher gilt es, Gottes Zorn in Verbindung zu bringen mit seinen anderen Eigenschaften. Er offenbart uns in der Bibel u.a. seine Liebe, Geduld, Gnade, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Souveränität. Damit soll Gottes Zorn nicht verharmlost, sondern ins rechte Licht gerückt werden. Die folgenden Stellen zeigen genau dies auf:

- Ps 30,6 Denn sein Zorn währet einen Augenblick und lebenslang seine Gnade. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude.
- Ps 78,38 Er aber war barmherzig und vergab die Schuld und vertilgte sie nicht und wandte oft seinen Zorn ab und ließ nicht seinen ganzen Grimm an ihnen aus.

Der Yale Professor Miroslav Volf – selber Zeitzeuge des Balkankrieges – schreibt dazu:

> *„Früher dachte ich, dass Zorn eines Gottes unwürdig sei. Ist Gott nicht Liebe? Sollte göttliche Liebe nicht über Zorn erhaben sein? Gott ist Liebe und Gott liebt jeden Menschen und jedes Geschöpf. Gerade deshalb ist Gott auf manche von ihnen zornig. Mein letzter Widerstand gegenüber dem Gedanken an Gottes Zorn fiel angesichts der Opferzahlen des Krieges im ehemaligen Jugoslawien, der Region aus der ich stamme. Gemäss einiger Schätzungen wurden 200'000 Menschen getötet und 3'000'000 vertrieben. Meine Dörfer und Städte wurden zerstört, mein Volk Tag und Nacht bombardiert, einige von ihnen unvorstellbar brutal behandelt und ich konnte mir nicht vorstellen, dass Gott darüber nicht wütend war. Oder denken Sie an Ruanda im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts, wo 800'000 Menschen in 100 Tagen zu Tode gehackt wurden! Wie hat Gott auf dieses Gemetzel reagiert? Hat er die Täter wie ein Grossvater verhätschelt? Indem er sich weigerte, das Blutbad zu verurteilen, sondern die gute Seele der Täter herausstellte? War Gott nicht ausgesprochen zornig auf sie? Obwohl ich mich früher beschwerte, wie unpassend der Gedanke von Gottes Zorn war, erkannte ich nun, dass ich gegen einen Gott rebellieren müsste, der angesichts des Bösen in der Welt nicht zornig wäre. Gott ist nicht zornig trotz seiner Liebe. Er ist zornig wegen seiner Liebe."[3] (eigene Übersetzung)*

Bemerkenswert ist noch, dass im NT die Strafen Gottes aus dem AT nicht verschwiegen werden. Jesus selbst bezieht sich selbstverständlich darauf, ohne sich peinlich berührt davon zu distanzieren (z. B. die Sinflut in Mt 24,38f oder Sodom und Gomorra in Mt 10,15). Eindrücklich ist ebenfalls die Schilderung von Gottes Zorn in der Offenbarung. In seinem Zorn auf die menschliche Sünde spricht Gott Strafen aus und wird dafür von den Gläubigen nicht verurteilt, sondern angebetet, Offb 11,15ff.

Jesus und Gottes Zorn

Somit rastet Gott nicht aus und schlägt willkürlich drein. Vielmehr ist sein Zorn eine Reaktion auf unser menschliches Fehlverhalten, welche von seinem Sinn für Gerechtigkeit geweckt wird. Die gute Nachricht der Bibel ist jedoch, dass Gottes Zorn auf seinen Sohn Jesus „umgeleitet" wird. Jesus Christus lebte als Einziger ein einwandfreies Leben. Doch opferte er sich stellvertretend für uns Menschen. Damit wir straffrei davonkommen können, wenn wir ihm glauben.

> *Denn Gott hat uns nicht für den Zorn und das Gericht bestimmt, sondern zur Rettung durch unseren Herrn Jesus Christus. (1Thess 5,9 Hfa)*

Auch wenn das Thema des Zornes Gottes kein bequemes ist, so hat seine Ausblendung doch dramatische Folgen. Reinhold Niebuhr formulierte es folgendermassen (The Kingdom

of God in America, S. 193, eigene Übersetzung): *„Ein Gott ohne Zorn brachte Menschen ohne Sünde in ein Königreich ohne Gericht durch den Dienst eines Christus ohne Kreuz.“*

Gottes Zorn und wir

Auch wenn einige Fragen rund um den Zorn Gottes offen bleiben, so bleibt festzuhalten: Gottes Zorn ist immer gerechtfertigt. Er richtet sich gegen menschliches Fehlverhalten. Dadurch bringen wir Menschen uns selber in Gefahr. Denn wir werden uns einmal vor Gott verantworten müssen. Dann wird die Frage sein, ob sich Gottes Zorn gegen uns wendet (Rö 2,5f) oder nicht (Rö 5,8). Wer an Jesus Christus glaubt, hat nichts zu befürchten. Fördern wir bei uns selbst und anderen kein einseitiges Bild von Gott! Er ist nicht nur Liebe, sondern besitzt zahlreiche weitere Eigenschaften.

Im Artikel nächste Woche beleuchten wir das Thema anhand des konkreten Beispiels von Gottes Befehl im AT, die Kanaaniter zu vernichten.

Quellenverweise:

Bild von John Martin: The Great Day of His Wrath, 1851 – 1853, Öl auf Leinwand

Fussnoten:

[1] Richard Dawkins, *Der Gotteswahn*, S. 45.
[2] J. I. Packer, *Gott erkennen*, S. 138.
[3] Zitiert bei Paul Copan, *Is God a moral Monster?* S. 225.

Marcel Eversberg

(*1979), hatte die ersten 26 Lebensjahre einen langen Aufenthalt in Deutschland und studierte dort Theologie. Seit 2015 arbeitet er als Pastor in der Chrischona Zürich. Daneben liebt er Sport, sowohl aktiv (Joggen), als auch passiv (Basketball). Er lebt mit seiner Frau und den beiden Kids in Zürich.

Wie kann man nur an einen zornigen Gott glauben? (2/2)

0216 / 17. Januar 2021 / Marcel Eversberg

Im Artikel von letzter Woche ging es um Gottes Zorn allgemein und wie wir diese herausfordernde Thematik mit einem vertrauenden Glauben vereinbaren können. Nun folgt die Konkretion anhand von Gottes Auftrag im AT, die kanaanitischen Völker zu vernichten. Wie kann man dieses Ereignis als Mensch des 21. Jahrhunderts erklären? Liefert diese brutale Begebenheit nicht einen Beweis für Gottes willkürlichen Zorn und damit eine endgültige Berechtigung dafür, den christlichen Glauben abzulehnen?

In den Städten der Völker, die der Herr, euer Gott, euch zum Besitz gibt, dürft ihr ***niemanden am Leben lassen****. Ihr sollt die Hetiter, Amoriter, Kanaaniter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter* ***vernichten****,* ***wie der Herr, euer Gott, euch befohlen hat****.* (5.Mose 20,16+17)

Wenn der Herr, euer Gott, sie euch ausliefert und ihr sie besiegt, sollt ihr sie ***vernichten****. Schliesst keine Verträge mit ihnen und* ***verschont sie nicht****.* (5.Mose 7,2)

Unglaublich harte Worte! Und das aus dem Mund Gottes! Noch dazu ist es nur eine kleine Auswahl von Stellen, die dasselbe aussagen. Das schreit nach Aufklärung! Die folgenden Ausführungen sollen nicht verharmlosen, sondern zur besseren Einordnung beitragen.

Zum geschichtlichen Hintergrund: Der Gott Israels hatte sein Volk im 15.Jh. v. Chr. (alternative Datierung 13.Jh. v. Chr.) aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Nun waren sie auf dem Weg in das versprochene Land Kanaan. Unterwegs beauftragte Gott sie, das Land zu erobern und dessen Bewohner zu vernichten (siehe oben). Diese ‚Landnahme' erfolgte wenig später, wie dem Josuabuch zu entnehmen ist.

Alles missverstanden?

Einen bequemen Erklärungsansatz liefert C. S. Cowles[1]: Seiner Meinung nach besassen die Israeliten unter Moses bzw. Josuas Führung ein noch unscharfes Gottesbild. Dementsprechend schritten sie zur Tat und eroberten Kanaan, wobei sie die Bewohner töteten. Dies wäre laut Cowles jedoch niemals Gottes Wille gewesen. Die Israeliten wussten es einfach nicht besser. Exemplarisch für seine Sicht ist Cowles' Aussage: „Gott ist nicht wie der erste Josua, ein Krieger, sondern wie der zweite, der Friedensfürst [Jesus]."[2]. Handelt es sich bei der Eroberung Kanaans also lediglich um einen schlimmen Irrtum mit reichlich Kollateralschaden? Leider nein, denn Cowles' Position überzeugt nicht. Wie wir letzte Woche gesehen haben, lassen sich AT und NT nicht gegeneinander ausspielen. Zudem wird Cowles dem biblischen Selbstanspruch nicht gerecht. Denn die Bibel will nicht als Sammlung (möglicherweise fehlgeleiteter) menschlicher Erfahrungen verstanden werden, sondern als Gottes Wort an uns Menschen. Ausserdem ist zu fragen, warum Gott das Töten in seinem Namen nicht verhinderte, wenn er es eindeutig ablehnte.

Eine andere Erklärung verweist auf Bibelstellen, in denen die Israeliten aufgefordert werden, die Kanaaniter zu „vertreiben". Das mag passiert sein und wie in unserer Zeit zu sehen ist, machen viele Menschen davon Gebrauch, aus Kriegsgebieten zu flüchten. In meinen Augen schmälert dies den parallel gegebenen Befehl, die Einwohner des Landes zu „vernichten" jedoch kaum.

Auch der Hinweis auf die damals übliche Kriegsrhetorik nimmt dem Geschehen nur wenig Schärfe. So wird darauf verwiesen, dass in der Antike mit überlegenen militärischen Siegen geprahlt wurde, wobei die Wirklichkeit anders aussah. In Josua 10,40 findet sich in der Tat die verallgemeinernde Beschreibung, dass Gottes Befehl, die Kanaaniter zu vernichten 1:1 umgesetzt wurde. Wenig später (Jos 16,10) tauchten allerdings Vertreter der Einwohner Kanaans wieder auf. Dies spricht in meinen Augen eher dafür, dass Israel Gottes klarem Auftrag ungehorsam war, als dass die ganze Angelenheit weniger schlimm wäre.

Welche hilfreichen Ansätze gibt es?

1)Es geht hier nicht um Rassismus.
Gott sieht die Kanaaniter nicht als niederes und Israel als überlegenes Volk an. Das geht aus den Bibeltexten hervor, in denen die Landnahme begründet wird, z. B.: *Er lässt euch ihr Land nicht erobern, weil ihr so rechtschaffen und aufrichtig seid. Der Herr, euer Gott, wird diese Völker aufgrund ihrer Verkommenheit vor euch vertreiben… (5.Mose 9,5).* Gottes Zorn richtete sich gerade nicht gezielt auf die Kanaaniter als Volk. Dies ist deutlich daran zu erkennen, dass Gott sein Volk Israel an anderer Stelle ebenfalls zur Rechenschaft zieht. Damit sollte hier nicht von einem Genozid gesprochen werden. Statt rassistisch in ‚gut' und ‚böse' zu unterteilen, agiert Gott unparteiisch. Das Volk, das sich gegen ihn und seine guten Lebensregeln wendet, erlebt sein Gerichtshandeln.

2) Die Kanaaniter hatten keine weisse Weste.
Es ist ein Mythos, zu behaupten, dass die bösartigen Israeliten die unschuldigen Kanaaniter im Auftrag Gottes abschlachten sollten. Kanaan erlebte keine paradiesischen Zustände, bis die ruchlosen Israeliten es zerstörten. Vielmehr waren blutrünstige Kriegsführung, Inzest und menschenverachtende Praktiken wie Kinderopfer zu Ehren ihrer Götter (!) an der Tagesordnung. Israel sollte diese Verfehlungen im Zusammenhang mit der kanaanitischen Götterverehrung nicht übernehmen, sondern abschaffen (z. B. 5.Mose 18,9ff). Gottes Volk sollte allein seinen Gott anbeten und seine lebensfördernden Gebote einhalten.

Gottes Befehl bei der Eroberung lässt sich – auf heutige Gegebenheiten übertragen – folgendermassen vergleichen[3]: Die Mafia kontrolliert ein ganzes Stadtviertel und verbreitet dort bei den Bewohnern Angst und Schrecken. Daraufhin stürmt die Polizei das Viertel und zieht die Mafia zur Rechenschaft. Infolgedessen ist für die Einwohner ein friedliches Leben gewährleistet. In ähnlicher Weise schiebt Gott dem weiteren bösen Treiben der Kanaaniter einen Riegel vor, zieht sie für ihre Verbrechen zur Rechenschaft und ermöglicht Israel dort einen Neuanfang mit Gottes gerechten Gesetzen.

3) Die Kanaaniter hatten eine Chance.
Bereits zu Abrahams Zeiten war die Grausamkeit der Einwohner Kanaans bekannt. In seiner Geduld wartete Gott jedoch Hunderte von Jahren ab, anstatt vorschnell einzugreifen (Gen 15,16). Da könnte man sogar fragen: Wieso stoppte Gott das Unrecht nicht schon früher?

Die Person der Kanaaniterin Rahab ist ein weiterer Beweis dafür, dass ihre Landsleute sehr wohl eine Chance hatten. Bei der Eroberung ihrer Stadt Jericho wechselte Rahab die Seiten. Gegenüber den israelitischen Spionen gab sie zu: *Ich weiss, dass der HERR euch dieses Land gegeben hat.* (Jos 2,9) Weiter führte sie aus, dass ihr Volk das ebenfalls wüsste. Doch nur sie und ihre Familie ergriffen die Chance, verschont zu werden. Rahab wurde daraufhin vollumfänglich in das israelitische Volk integriert und sogar Vorfahrin des grossen Königs David und des Messias Jesus.

4) Dieses Handeln ist niemals zu wiederholen.
Niemand darf heute behaupten, er habe von Gott den Auftrag, andere Menschen oder gar Völker zu vernichten. Sowohl die Kreuzzüge im Mittelalter als auch moderne Genozide im Namen Gottes lassen sich niemals mit der Bibel legitimieren. Das Geschehen rund um die Eroberung Kanaans hat einmaligen Charakter. Das bestätigt der AT Experte Christopher J. H. Wright: "Die Landnahme wurde als eine einmalige historische Notwendigkeit angesehen, nicht als ein wiederholbares Muster."[4] Dies belegen zudem die allgemeingültigen Gebote des NT, die mit dem AT begründet werden, z. B.: *Rächt euch nicht selbst, liebe Freunde, sondern überlasst die Rache dem Zorn Gottes. Denn es heisst in der Schrift: »Das Unrecht zu rächen ist meine Sache, sagt der Herr; ich werde Vergeltung üben.« Mehr noch: »Wenn dein Feind hungrig ist, gib ihm zu essen, und wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Ein solches Verhalten wird ihn zutiefst beschämen.« Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege Böses mit Gutem.* (Rö 12,19ff).

John Piper drückt es treffend so aus: „Christen bedienen sich nicht Gottes Vorrechts und führen seinen Zorn aus. Wir sterben für unsere Feinde; wir töten sie nicht. Wir verfluchen keine Ungläubigen; wir teilen mit ihnen das Evangelium. Wir flehen sie an. Wir lieben sie. Wir laden sie ein. Wir gehen auf sie zu."[5] (eigene Übersetzung)

Trotz dieser Hinweise bleibt die Eroberung Kanaans auf Gottes Befehl hin schwer verdaulich. Einige Fragen müssen offen bleiben, z. B. wieso auch die Kinder unter das Todesurteil fielen.

Zuletzt soll nochmals festgehalten werden, dass Gottes Zorn kein Unrecht bewirkt, da er eingebettet ist in seine Liebe und Gerechtigkeit. Gemäss dem Theologen Meredith Kline ist das Erstaunliche sogar nicht, dass Gott die Kanaaniter strafte, sondern, dass er überhaupt einen Menschen am Leben lässt. Die Zerstörung der Kanaaniter sieht er als eine Vorwegnahme des letzten Gerichts.[6] Dann wird Gott endgültig alles Böse beenden. Wer durch Gottes Gnade und den Glauben an Jesus mit ihm versöhnt ist, hat eine unglaubliche Zukunft vor sich.

Quellenverweise:

Bild von Michelangelo: The Creation of the Sun, Moon, and Plants, 1475 – 1564, Ausschnitt aus der sixtinischen Kapelle

Fussnoten:

[1] Cowles C. S. / Merrill, E. H. / Gard, D. L. / Longman III, T., ***Show them no Mercy: 4 Views on the Canaanite Genocide*** *(leider nur auf Englisch verfügbar).*
[2] Ebd. S. 23, eigene Übersetzung.
[3] vgl. Copan, Paul, *Is God a moral Monster?* S. 194f.
[4] Wright, Christopher J. H., The God I don't understand, S. 109, eigene Übersetzung.
[5] https://www.desiringgod.org/messages/make-your-life-count/excerpts/six-truths-about-gods-wrath
[6] Cowles C. S. / Merrill, E. H. / Gard, D. L. / Longman III, T., S. 185.

Marcel Eversberg

(*1979), hatte die ersten 26 Lebensjahre einen langen Aufenthalt in Deutschland und studierte dort Theologie. Seit 2015 arbeitet er als Pastor in der Chrischona Zürich. Daneben liebt er Sport, sowohl aktiv (Joggen), als auch passiv (Basketball). Er lebt mit seiner Frau und den beiden Kids in Zürich.

Wüstenzeit – Wenn Gott dich in die Warteschlaufe schickt

0218 / 25. Januar 2021 / Pascal Götz

Bevor ein neuartiges Material auf einer Baustelle verwendet werden darf, wird es geprüft. Hitze, Kälte, Druck, Wasser und Wind. Was alle Tests besteht, kann eingesetzt werden. Was versagt, ist Schrott. Genauso testet Gott auch dich. Zugegeben: Im ersten Moment ist das kein angenehmer Gedanke, aber wohl einer, mit dem wir uns beschäftigen sollten, wenn wir als Christen nicht bequem und irrelevant sein wollen. Und einer, der uns letztendlich in die liebende Gegenwart Gottes führt. Darum ist es für uns an der Zeit, eine Spiritualität wiederzuentdecken, die der Wüste nicht nur widerstehen kann, sondern auch eine, die überhaupt nur hier entstehen kann. Diese Serie zu Israels Wüstenzeit will dazu einen kleinen Beitrag leisten.

Wir reden über das grosse Ereignis des Alten Testaments: den Auszug der Israeliten aus Ägypten. Oder kürzer: den Exodus. Oder länger: Gott beruft einen Mann mit Namen Abram und verspricht ihm Nachkommen wie Sand am Meer. Dieses Versprechen erfüllt sich Schritt für Schritt. Abrahams Enkel Jakob wandert wegen einer Hungersnot mit seiner Familie nach Ägypten aus. Hier geht es richtig los und das Volk wächst so stark, dass sich die Einheimischen davon bedroht fühlen. Sie beginnen die Israeliten zu versklaven. Auch vor dem Mord an kleinen Kindern wird nicht zurückgeschreckt. Das Unrecht schreit zum Himmel. Gott hört. Durch seinen Propheten Mose tut er viele Wunder und zwingt den Pharao, die versklavten Israeliten freizulassen. Endlich kann dieses grosse Volk Richtung Kanaan ziehen. Dieses Land hatte Gott Abraham und seinen Nachkommen versprochen. Gott hält seine Versprechen.

Der Umweg

Eine wunderbare Geschichte – wenn sie hier zu Ende wäre. Doch wer nach 2Mose 16 weiterliest, stösst auf ein scheinbares Paradox: Bevor sich eine Verheissung Gottes erfüllt, geschieht oft erstmal das Gegenteil von dem, was man erwartet. Als Gott Mose am brennenden Dornbusch seinen Auftrag gegeben hatte, hatte Gott gesagt:

> *Ex 3,8a: Ich bin gekommen, um sie [die Israeliten] aus der Gewalt der Ägypter zu retten und sie aus Ägypten zu führen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig überfließen*

Toll, Schlaraffenland! Das von Gott versprochene Land scheint unübertreffbar zu sein. Doch was die Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten erleben, fühlt sich ein bisschen anders an:

> *Ex 16,1b: Einen Monat, nachdem sie Ägypten verlassen hatten, erreichten sie die Wüste Sin, die zwischen Elim und dem Berg Sinai liegt.*

Schaut man sich das auf der Karte an, drängt sich die Frage auf: Lieber Gott, ist dein Navi kaputt? Um in das versprochene Land zu kommen, muss man von Ägypten aus nur der Mittelmeerküste in östlicher Richtung folgen. Die Wüste Sin liegt an der «falschen», der südlichen Küste in Richtung Sinaigebirge. Doch Gottes Navi ist nicht kaputt. Am Sinai hatte Gott Mose versprochen:

> *Ex 3,12: Er [Gott] antwortete: »Ich werde mit dir sein. Und dies soll der Beweis sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du die Israeliten aus Ägypten geführt hast, werdet ihr mir an diesem Berg dienen.«*

Auf Bergen haben Menschen in der Bibel oft besondere Begegnungen mit Gott oder einem seiner Boten (1Mose 22; 2Mose 3; 1Könige 19; Markus 9,1-10). Wenn Gott sein Volk diesen Umweg Richtung Sinai führt, dann führt er sie zu einer Gottesbegegnung. Er hat mehr für sein Volk bereit als ein fruchtbares Land in dem bildlich gesprochen Milch und Honig überfliessen. Gott möchte sich selbst dem Volk geben. Für uns ist das eine Erinnerung daran,

nicht nur Gottes Segen (das Land), sondern ihn selbst zu suchen. Später einmal droht Gott Mose an, das Volk zu verlassen, ihnen aber einen Engel mitzuschicken, der sie führen wird (2Mose 33,1-3). Mose will daraufhin lieber in der Wüste bleiben als ins versprochene Land zu ziehen (2Mose 33,15): Was nützt der Engel, was nützt das Land, wenn man es ohne Gott hat? Hierin steckt auch für uns die Frage: Was suchst du? Gottes Segen oder Gott selbst?

Mir scheint, dass wir mitteleuropäischen Christen langsam, aber sicher in eine Wüstenzeit kommen. Wohl auch dem Letzten scheint es zu dämmern, dass die Idee eines christlichen Abendlandes vorbei geht. Die Zeit, in der man mit «christlichen Werten» in der Politik punkten konnte, neigt sich dem Ende zu. Die Meinung der Kirche ist höchstens noch bei diakonischen und ökologischen Themen gefragt. Es macht sich die Frage breit: Wer sind wir Christen eigentlich? Wozu gibt es uns? Alle Jahre wieder kommt ein neues Buch, ein neues Gemeindebaumodell auf den Markt, das den Weg ins gelobte Land beschreibt. Doch nach der anfänglichen Begeisterung sieht man doch mehr Steine als Flüsse von Milch und Honig. In der Gemeinde sind wir absorbiert. Die Welt der tausend Optionen raubt uns die Orientierung. In der Wüste der tausend Steine sieht alles gleich aus. Ob man nicht gerade im Kreis läuft, lässt sich gar nicht immer so genau sagen. Manche halten sich in dieser Zeit an einem Traumbild aus vergangenen Tagen fest: Wenigstens hatten wir in Ägypten zu essen. Andere passen sich an: Ägypten war ja nicht *so* schlecht. Was kaum jemand tut, ist zu fragen: Muss ich vielleicht in dieser Wüste sein? Will Gott vielleicht gerade hier – zwischen Schlangen, Geröll und Dornengestrüpp – etwas tun, was er nur hier tut? Und falls das so ist: Wie verhalte ich mich in der Wüste, damit ich den Weg ins versprochene Land tatsächlich schaffe, ohne zu verdursten oder nach halber Strecke umzukehren?

Das Land der Prüfung

In der Ödnis wird das Leben auf seine wichtigsten Funktionen reduziert. Niemand wird nach Stunden unter der glühenden Sonne auf Coca-Cola bestehen, wenn ihm Pepsi angeboten wird. Hauptsache Flüssigkeit. In der Wüste gibt es keine Kapazität für unnötigen Ballast. Darum hat die Wüste die Macht, unsere wahren Überzeugungen ans Licht zu bringen. Es gibt drei Arten von Überzeugungen, die offiziellen, die privaten und die wahren. Die offiziellen Überzeugungen tragen wir nach aussen mit uns herum. Diese Art macht es all denjenigen schwer, die Wahlkampfergebnisse voraussagen sollen. Z.B. hatte eine ganze Reihe an Leuten bei den amerikanischen Präsidentschaftswahlen bei Befragungen angegeben, Joe Biden zu wählen. Für den Familienfrieden, das Arbeitsklima in der Firma oder die Chancen auf ein zweites Date wäre es unklug gewesen, etwas anderes zu sagen. Privat hatte man eine andere Überzeugung. Doch auch die privaten Überzeugungen sind trügerisch. Denn in diese Kategorie gehören auch all die Dinge, die wir gerne über uns glauben würden. Wir würden gerne glauben, dass wir Gott in jeder Lebenslage vertrauen. Immerhin ist das doch eines der Kernelemente des Glaubens! Und dann kommt die Wüste. Und mit ihr unsere wahren Überzeugungen. Hier wird es existentiell. Jobverlust, Krankheit, zerbrochene Beziehungen, die Anfeindung wegen meines Glaubens oder meine Lieblingsversuchung. Die, für die ich mich abgrundtief hassen oder auch die, die ich sehr leichtfertig entschuldigen kann und so vor ihr kapituliere. In der Wüste fallen alle frommen Vorstellungen von Gott in sich zusammen – oder sie bewähren sich. Bei den Israeliten klang das so:

> *Ex 16,3: »Hätte uns der Herr doch nur in Ägypten getötet«, klagten sie. »Dort hatten wir immerhin Fleisch und genügend Brot zu essen. Stattdessen habt ihr uns in diese Wüste geführt, damit wir hier alle verhungern.«*

Autsch, anscheinend war die Zeit der Versklavung besser als die Zeit der Freiheit. In Ägypten wurden die Israeliten geschlagen und mussten mit dem Tod rechnen. Aber immerhin gab es genug zu essen. Dann doch lieber mit vollem Bauch versklavt in der Fremde sterben als mit Gott in der Wüste zu verdursten. Lieber der sexuellen Versuchung nachgeben als mit Gott diese Versuchung aushalten. Lieber meine finanzielle Sicherheit selbst in die Hand nehmen als zu riskieren, mit Gott zu verarmen. Lieber eine halbwahre Standardantwort wiederholen als mit Gott um Liebe und Wahrheit zu ringen. Lieber meine Zeit für mich verwenden als übermüdet mit Gott dem undankbaren Nachbaren einen Gefallen tun, der nicht erwidert werden wird.

Das Land der Reinigung und Vorbereitung

Es gibt Dinge, die man erst in der Wüste lernt und ohne die man nicht im verheissenen Land leben kann. Im Land von Milch und Honig lernt man nicht, Gott an die erste Stelle zu setzen. Auch Vertrauen, Geduld, Hoffnung, Mut und Widerstandskraft lernt man dort nicht. Das lernt man in der Wüste. Gott möchte, dass Israel im verheissenen Land lebt. Aber dieses Land nützt Israel nichts, wenn es nicht im Vertrauen auf Gott und mit seiner Weisheit dort lebt. Nur wer vertraut, kann selbstlos lieben, mutig hoffen, geduldig das Gute tun, das sich nicht auszahlt. Darum reicht Gottes Segen nicht, wir brauchen Gott selbst. Völker, die in einem schönen Land ohne Gott leben gibt es schon genug.

Um Erz zu Metall zu verarbeiten, muss man es erhitzen. Das Metall im Gestein schmilzt und wird von Fremdstoffen gereinigt. Erst jetzt kann man es tatsächlich brauchen. Den biblischen Autoren ist dieser Prozess zu einem Bild dafür geworden, wie Gott mit seinem Volk umgeht (Ps 66,10-12; Spr 17,3; Jes 48,10; Sach 13,9; Mal 3,3; 1Pet 1,6-7).

> *Jes 1,26-27: Ich werde meine Hand gegen dich wenden und deine Schlacken ausschmelzen und all dein Blei ausscheiden und dir wieder Richter geben, wie sie früher waren, und Ratgeber wie im Anfang. Dann wirst du eine Stadt der Gerechtigkeit und eine treue Stadt genannt werden.*

Dieser Prozess ist nicht schön, aber wichtig und gut. Ohne Hitze wird aus Erz nie Eisen. Israel hatte die Berufung, ein Segen für alle Menschen zu werden (1Mose 12,1-3). Zu so einem Volk wird man nicht einfach so. Die Wüstenzeit nach dem Auszug aus Ägypten war nur einer von vielen Schmelzofen, durch die das Volk Israel musste. Immer ging es darum, dass Israel oder einzelne aus diesem Volk geprüft, gereinigt und vorbereitet in eine neue Phase eintreten konnten (2Mose 34,28; 1Könige 19; Lukas 4,1-21). Die Wüste ist nicht das Ende. Gott führt in die Wüste hinein, aber auch wieder aus ihr heraus.

Das Land der Versorgung

Gott hatte Abraham versprochen, dass er viele Nachkommen haben und dass diese das Land Kanaan besitzen würden. D.h. es ist ganz unmöglich, dass Gottes Volk in der Wüste stirbt. Gott hatte ihnen ein Land voll überfliessender Milch und Honig versprochen. Doch jetzt sitzt Israel mitten in der Wüste. Überflüssig sind dort höchstens die Hitze und die Steine. Die Israeliten stehen vor der Frage, wem sie vertrauen: Vertrauen sie darauf, dass die Ägypter doch nicht so schlecht sind? Oder vertrauen sie darauf, dass Gott so gut ist, dass er sein Volk versorgen wird? Von der Freude und der Dankbarkeit über Gottes Befreiung ist schon ein Monat nach dem Auszug nichts mehr spürbar. Wir Menschen vergessen schnell, was Gott bereits getan hat. Die Israeliten haben gesehen, wie Gott die Ägypter durch die zehn Plagen in die Knie gezwungen hat. Gleichzeitig haben die Israeliten bei keiner Plage Schaden erlitten (2Mose 7-12). Wie kann das sein? Gott hat machtvoll eingegriffen. Und jetzt? Dieser Gott, der Israel schon in Ägypten schützen und versorgen konnte, sollte der nicht das gleiche auch in der Wüste schaffen? Das bedeutet glauben. Glauben meint nicht, dass man irgendwelche frommen Sätze aus einem mehr oder weniger starr vorgegebenen Katechismus wiederholen kann. Glauben bedeutet auch nicht, dass man sich an irgendwelchen unbeweisbaren Mythen festklammert. Glauben bedeutet, zu sehen, was Gott bereits getan hat und dementsprechend sein Leben zu gestalten. Ist es eine gute Idee, ohne Vorräte in die Wüste zu ziehen, nur weil ein religiöser Fanatiker etwas von einem Gott erzählt? Nein, das ist dumm. Ist es eine gute Idee, mit einem Gott in die Wüste zu ziehen, der schon bewiesen hat, dass er sein Volk beschützen und ernähren kann? Ja definitiv! Es gibt nichts Sichereres als sich auf die

Zusagen Gottes zu verlassen. Was Gott einmal getan hat, kann er wieder tun. Das Schöne ist, dass Gott Israel und uns auch in der Wüste nicht vergisst:

> *Ex 16,12-15: 12 »Ich habe die Klagen der Israeliten gehört. Teile ihnen Folgendes mit: `Gegen Abend werdet ihr Fleisch zu essen bekommen; morgen früh werdet ihr Brot erhalten und davon satt werden. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr, euer Gott, bin.´« 13 An diesem Abend flog eine große Anzahl Wachteln herbei. Sie ließen sich im ganzen Lager nieder. Am nächsten Morgen lag Tau rings um das Lager. 14 Als der Tau später am Morgen verschwunden war, bedeckten feine Körner - wie Reif - den Boden. 15 Die Israeliten sahen es und fragten einander: »Was ist das?« Denn sie wussten nicht, was es war. Mose antwortete: »Das ist das Brot, das der Herr euch zum Essen gegeben hat.«*

Gott versorgt sein Volk mit Lebensmitteln, die scheinbar aus dem Nichts entstehen. Wie der Tau am Morgen scheinbar aus dem Nichts entsteht, so kamen auch diese Körner. Man hat viel darüber debattiert, was das genau gewesen ist, was die Israeliten da gegessen haben. Waren es Flechten, Ausscheidungen von bestimmten Insekten oder vielleicht Samen? Die Antwort ist ganz einfach: Wir haben keine Ahnung. Das Problem bei all diesen Varianten ist, dass keine davon natürlicher Weise ausreichend in der Wüste vorkommt, um ein ganzes Volk zu ernähren. Und das ist genau der Punkt. Die Israeliten nannten dieses Essen «Manna». «Man-hu» bedeutet auf Hebräisch: «Was ist das?». Die Israeliten wussten es also auch nicht. Obwohl sie schon eine gewisse Zeit in der Wüste gelebt hatten, kannten sie das Manna nicht. Wichtig ist nicht, *was* sie genau gegessen haben, sondern *woher* es gekommen ist: vom Himmel. Auch wenn in der Wüste fast nichts wächst, hat das Gott nicht daran gehindert, sein Volk zu versorgen. Wenn es sein muss, greift Gott ganz tief in die Trickkiste und lässt Brot wie Tau scheinbar aus dem Nichts entstehen. Die Frage bleibt: Auf was schaust du? Auf die Wüste oder auf den allmächtigen Gott?

Wir können heute noch lang auf die Wüste um uns herum schauen. Und wir können uns darüber beklagen, dass das Klima bei Debatten zu sexualethischen Themen zu hitzig ist. Wir können auch über die Trockenheit unserer Gottesdienste nörgeln, in denen Kirchenferne anscheinend viel zu selten das Lebenswasser finden, dass wir ihnen in Aussicht stellen. Wir können uns wie später Elia unter einem Dornengestrüpp im Sand einrollen und resignieren. Wir können uns zurückwünschen an einen Ort, an dem es vielleicht angenehmer gewesen ist. Oder wir können beginnen, dieses einfache und doch beängstigende Gebet sprechen: «Herr, lieber verdurste ich mit dir in dieser Wüste, als dass ich an irgendeinem anderen Ort Wasser suche.»

Wo stehe ich

Nicht jede Wüstenzeit kommt von Gott. Manchmal manövrieren wir uns selbst hinein. Nachdem die israelitischen Kundschafter von der Stärke der kanaanitischen Völker berichtet hatten, weigerte sich das Volk ins Land einzuziehen. 40 weitere Jahre Wüstenzeit waren die Folge (4Mose 13-14). Die wären nicht nötig gewesen, wenn das Volk seine Lektion in der Wüste bereits gelernt und Gott vertraut hätte. Manchmal sind auch andere Schuld an deiner Wüstenzeit. Hiob war so einer. Er erfährt nie, wie einer an Gottes Hof kommt und den Herrscher der Welt herausfordert, Hiobs Loyalität zu testen. Hiobs Elend wird so schwer, dass er daran zerbricht. Und doch steht für ihn am Ende eine vertiefte Gotteserkenntnis bereit. Doch egal wie die Wüste aussieht und warum wir uns darin befinden: Gott kann sie nutzen. Er wird unsere wahren Überzeugungen prüfen und uns auf bestimmte Dinge vorbereiten. Darum ist die Wüste nicht das Problem. Die Frage ist lediglich: Bist du bereit, eine Wüstenlektion zu lernen?

Die Wüste hat schon manchen Glauben getötet oder zurück nach Ägypten getrieben. Andere hat die Wüste davon abgehalten, überhaupt erst in Richtung verheissenes Land aufzubrechen. Die Strapazen schienen zu hoch. Und dann sind da die, die ihren Blick in der Wüste auf Gott gerichtet haben. Da war z.B. das alte Ehepaar, dem ich als Teenager Woche für Woche im Gottesdienst begegnete. Trotz chronischer Krankheit strahlten die beiden eine tiefe Dankbarkeit und Zufriedenheit aus. Die wünsche ich mir auch. Doch auch hier gilt das, was Jesus über die Feindesliebe sagt:

Lk 6,32: Und wenn ihr die liebt, die euch lieben, was für Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die sie lieben.

Sollte man mich dafür loben, wenn ich Gott nur bei angenehmen Temperaturen vertraue? Gottvertrauen, Liebe, Hoffnung werden erst dort für echt erklärt, wo sie den Test der Wüste bestanden haben. Erst durch die Wüste bekommen diese Eigenschaften eine eigentümliche Macht und Anziehungskraft. Darum wächst die Kirche am schnellsten in der Hitze der Verfolgung. Dieser Gedanke ist für uns europäische Christen befremdlich und beängstigend. Doch es ist einer, den wir wieder neu umarmen sollten. Niemand will in der Wüste leben und die Wüste ist auch nicht das Ziel. Doch wer ins verheissene Land will, der muss erst mit Gott in der Wüste gereinigt, geprüft und gerüstet werden. Darum ist es für uns an der Zeit, eine Spiritualität der Wüste zu entwickeln.

Bild von Hermann David Salomon Corrodi: Caravan in a sandstorm, 1844 – 1905

Pascal Götz

Jahrgang 1990, aufgewachsen in Dübendorf. Schon früh war ein Interesse da, den von den Eltern vorgelebten Glauben nicht nur mit Herz und Hand, sondern auch mit dem Kopf nachzuvollziehen. Seit 2016 wohnt Pascal mit seiner Familie in Pfäffikon ZH. Dort ist er in der örtlichen Chrischona-Gemeinde angestellt.

Wo der Himmel die Erde berührt

0219 / 31. Januar 2021 / Pascal Götz

Wenn du betest, dann ist der Himmel in der Welt angekommen. Du vertrittst die Welt vor Gottes Thron. Gleichzeitig übst du Gottes Autorität über diese Welt aus. Oder anders gesagt: Nur wenn du betest, erfüllst du deine Berufung als Mensch.

Die königlichen Priester

Bevor Israel das versprochene Land Kanaan erreicht, muss es durch die Wüste. Dabei führt Gott sein Volk nicht auf dem kürzesten Weg, sondern macht einen Umweg mit einem längeren Zwischenhalt am Berg Sinai. Diese Zeit in der Wüste offenbart Israels wahre Überzeugungen, bereitet es aber auch darauf vor, mit Gott zusammen im verheissenen Land zu leben (siehe letzter Artikel). Der Zwischenhalt am Sinai ist dafür entscheidend. Hier spricht Gott deutlich über die Identität und die Berufung Israels:

> *Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören. (Ex 19:5-6)*

Die Israeliten sind nicht mehr Sklaven, sondern königliche Priester. Was für ein unerwarteter, überraschender und wunderbarer Wechsel der Identität! Was bedeutet er? Israel bekommt hier die Aufgabe das zu sein, was eigentlich alle Menschen sein sollten. Als Gott den Menschen schuf, machte er ihn als sein Ebenbild, seinen Stellvertreter. Darum wird dem Menschen die Herrschaft, aber auch die Pflege der Schöpfung anvertraut.

Die Menschheit ist von Anfang an als königliche Priesterschaft gedacht. Sie vertritt den Schöpfer vor der Schöpfung. Darum darf Adam den Tieren Namen geben (Gen 2:19). Etwas zu benennen, hat immer mit Macht zu tun. Gott spricht und es geschieht – das ist ein Grundmuster in der Schöpfungsgeschichte. Jetzt ist es Adam, der spricht. Und auch bei ihm wird das Gesprochene Realität: Die Tiere tragen ab diesem Zeitpunkt die Namen, die Adam ihnen gegeben hat. Er nimmt – in diesem Fall ganz legitim – die Rolle Gottes ein. Die Menschheit soll aber auch die Geschöpfe vor dem Schöpfer vertreten. Darum betrifft der Sündenfall nicht nur uns Menschen, sondern die ganze Schöpfung. Fällt der Stellvertreter, dann fallen mit ihm alle, die er vor Gott vertreten sollte. **Darum ist der königliche Priester das biblische Idealbild des Menschen. In ihm überlappen sich Himmel und Erde. Er ist Teil beider Welten.**

Die Menschheit ist an diesem Ideal grandios gescheitert. Gott beginnt mit Israel im kleineren Rahmen nochmals neu. Israel wird damit zum Hohepriester innerhalb einer gefallenen Priesterschaft aller Menschen. Später wird deutlich, dass Israel selbst einen Hohepriester braucht, der Israel seine Rolle vorlebt. Symbolisch trägt dieser Hohepriester ganz Israel auf seiner Brust (Ex 28:29). Steht er vor Gott, steht ganz Israel mit ihm da.

1Pet 2:9 wiederholt die Berufung, königliche Priester zu sein. Sie gilt also nicht nur dem biologischen Volk Israel, sondern allen, die durch ihren Glauben an Jesus Christus in Israel hinein adoptiert worden sind. Wir Christen haben damit nicht nur Anteil an Israels Berufung, sondern auch an der Berufung von Jesus. Der Hebräerbrief beschreibt, wie alle menschlichen Priester an Sünde und Tod gescheitert sind. Doch in Jesus haben wir einen königlichen Hohepriester, der seine Aufgabe tatsächlich erfüllt hat (Heb 5:1-10:38). Darum ist das Gesetz des Mose durch und mit ihm erfüllt, aber nicht aufgehoben (Mt 5:17). Er ist der wahre Stellvertreter, der zwischen dem Schöpfer und der Schöpfung steht. In diesem Selbstbewusstsein hat Jesus seine Jünger beten gelehrt (Mt 6:9-10):

> *Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. (Mt 6:9-10)*

In diesem Bewusstsein, Stellvertreter zu sein, dürfen auch wir beten. Hier haben wir beides: Das Versprechen, dass wir es bei Gott mit einem guten Vater zu tun haben, aber

auch, dass wir es mit *dem* Heiligen zu tun haben. Wenn wir beten, dann stellen wir uns an die Seite von Jesus in den Raum zwischen Himmel und Erde. Mit uns tragen wir alle, die wir vor Gott vertreten sollen: die ganze Schöpfung. Damit nehmen wir den Platz ein, den Gott uns seit der Schöpfung geben möchte!

Darum kann Gebet niemals ein weltfremder Rückzug in eine geistliche Innenwelt oder in eine fromme Blase sein. Bleibt unser Kopf im Himmel stecken, dann ist das vielleicht schön für uns selbst. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, anbetend, kontemplativ, prophetisch in die himmlische Gegenwart Gottes einzutreten. Gott ist es wert, dass wir ihn nicht als frommen Wunschautomaten mit unseren Anliegen zumüllen. Und doch können wir in seiner Gegenwart nicht ablegen wer wir sind: seine priesterlichen Ebenbilder in der Welt. Umgekehrt können wir Gebet auch nicht einfach durch Diakonie und Nächstenliebe ersetzen. Der Dienst am Nächsten ist eine priesterliche Aufgabe. Doch dieser Dienst muss in der lebensverändernden Autorität des himmlischen Königs geschehen. In uns soll die Schöpfung ihren Schöpfer wiedererkennen. Das geht nur, wenn wir in ständigem Kontakt zum dreieinigen Gott stehen. **Darum sollen wir unser Leben in diesem Raum des Gebets zwischen Himmel und Erde verbringen.**

Doch wie soll das gehen? Wie lebt so ein Volk von königlichen Priestern? Die Berufung des Volkes steht in Ex 19:1-25. Gleich im nächsten Kapitel finden wir einen der bekanntesten Texte des Alten Testaments: die Zehn Gebote. Sie sind eine Art Jobbeschreibung für königliche Priester. Sie sind Diplomaten zwischen Himmel und Erde. Ein politischer Botschafter muss zwei Kulturen gerecht werden. Einerseits soll er seinem Heimatland treu bleiben, andererseits muss er auch die Kultur seiner Gastgeber respektieren. Tut er nur eines von beidem, wird sein Dienst wenig Erfolg haben. Für den königlichen Priester gilt das noch mehr, denn er ist in beiden Welten Gast und Einheimischer zugleich. Wendet er sich zur Welt, vertritt er den Himmel, wendet er sich zum Himmel, vertritt er die Erde.

Länder unterhalten Botschaften in anderen Staaten. In diesen Gebäuden gelten eigene Regeln. Man geniesst hier gewisse Rechte, aber auch Pflichten. In einer Botschaft ist man gewissermassen gleichzeitig in der Heimat und in der Fremde. Eine ähnliche Funktion hat für die königlichen Priester ein bestimmtes Zelt.

Wer liest schon Baupläne?

Seit dem Sündenfall ist die Beziehung zwischen Gott und uns gestört. Der Eingang zum paradiesischen Garten Eden ist für uns versperrt. Begegnungen mit Gott sind zwar noch möglich, aber nicht mehr so, wie ganz am Anfang. Was wir Menschen brauchen, ist ein neues Eden, ein neuer Begegnungsort. Eine wichtige Rolle spielt dabei das bereits angekündigte Zelt. Im Deutschen nennt man es meistens «Stiftshütte». Der Begriff stammt von Luther. Er wollte damit bei seiner Übersetzung eine Verbindung zu den Stiftskirchen herstellen (D. Martin Luther: *Die gantze heilige Schrifft Deudsch*, Wittenberg 1545. Letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe, hrsg. von Hans Volz. Rogner & Bernhard, München 1972, Band 1, S. 174.).

Heute wissen nur noch die Wenigsten was mit «Stiftshütte» gemeint ist. Im Hebräischen nennt man das Ding einfach «Zelt der Begegnung» oder «Wohnung». Gemeint ist, dass es die Wohnung Gottes ist. Beide Begriffe zeigen sehr gut, um was es eigentlich geht. In Ex 25:1-31:18 und dann nochmals in Ex 35:1-40:38 stehen die Anweisungen, wie diese Wohnung, dieses Zelt der Begegnung, gebaut werden soll.

Wer die Bibel von vorne bis hinten durchliest, dem wird es genau hier langweilig. So ganz unter uns: Was interessiert es mich, wie gross dieses Zelt war? Das ist mir so lang wie breit. Gäbe es nicht wichtigere Themen, über die die Bibel noch zwei, drei Sätze verlieren könnte? Doch hier ist der Ort, an dem sich Himmel und Erde überlappen. Darum heisst dieses Zelt eben Zelt der Begegnung. Hier können sich Gott und Mensch endlich wieder begegnen, wie es Gott von Anfang an geplant hat. **Das Zelt der Begegnung ist der Himmel auf Erden!** Gott und seine Welt werden physisch sichtbar gemacht. In den Bauplänen wird nachdrücklich betont, dass sich Mose beim Bau von Gottes Wohnung nicht einfach etwas Schönes aus den Fingern gesogen hat (Ex 25:9-40, Ex 26:30, Ex 27:8, Ex 39:32, Ex 39:42-43). **Das Zelt der Begegnung wurde nach einem himmlischen Vorbild gebaut. Es ist sozusagen eine physische Kopie, ein Minimodell des Himmels**.

Ein Freund von mir und ich haben vor einigen Jahren zusammen Ferien gemacht. Als Gag haben wir damals nur eine analoge Kamera mitgenommen, so eine mit einer richtigen Filmrolle, ohne Display. Zusätzlich dazu hatten wir nur Schwarz-Weiss-Filme dabei. D.h. jedes Foto, das wir aus diesen Ferien haben, ist schwarz-weiss. Wir zwei, wir haben die Landschaft im Norden Norwegens in voller Farbe gesehen (zugegeben, auch in Farbe war es ziemlich grau). Aber alles, was wir unseren Freunden und Familien nach den Ferien zeigen konnten, waren Bilder in schwarz-weiss. So etwas ähnliches passiert auch beim Zelt der Begegnung.

Das Zelt der Begegnung ist eine Art Schwarz-Weiss-Foto vom Himmel und von Gottes Herrlichkeit. Es macht Gottes Wohnbereich physisch sichtbar. Darum ist die Bauanleitung in der Bibel so detailliert.

Alles an diesem Ort hat eine Bedeutung. In diesem Artikel werden wir nicht auf die vielen Details eingehen. Wichtig ist vor allem: Was hier gebaut worden ist, ist ein Ort der Begegnung zwischen Gott und Mensch. Darum zeigt uns dieses Zelt bis heute einige Grundgedanken, wie Gott uns begegnen möchte.

Gott ist mit uns

Damals in der Wüste wohnte das ganze Volk Israel in Zelten. Gott wohnte also mitten unter ihnen. Plötzlich war Gott nicht mehr weit weg, sondern hier. Er war in die Nachbarswohnung eingezogen. Nach Jesus geht Gott durch den Heiligen Geist noch weiter (1Kor 3:16; 1Kor 6:19). Er wohnt nicht nur in der Nachbarschaft, er will IN uns wohnen. Wer wie ich in einer evangelikalen Familie gross geworden ist, dem ist dieser Gedanke von Kindesbeinen an vertraut. Doch was das wirklich bedeutet, kann ich bis heute nur erahnen. Es ist wie bei meinen abendlichen Versuchen als Kind, mir die Grösse des Universums vorzustellen. **Mir wird schwindelig vor der schieren Unendlichkeit dieses Gedankens. Und doch ist es wahr. Gott will in dir wohnen.**

Und trotzdem wohnt Gott in **seinem** Zelt und nicht in deinem. Gott ist nicht einfach ein netter Dekogegenstand bei dir zu Hause. Gott ist heilig. Der Gedanke an einen himmlischen «Buddy» ist in diesem Zusammenhang Gotteslästerung. Es gibt einen Unterschied zwischen seiner und unserer Welt. Das wird durch grosse Stoffbahnen angedeutet, die rings um das Heiligtum standen. Wer zu Gott kommen möchte, der muss bewusst zu ihm kommen.

Das ist eines der vielen «Sowohl als auch» im Glauben: Auf der einen Seite ist es wahr, dass wir durch Jesus direkten Zugang zu Gott haben. Wir dürfen uns zu Recht seine Kinder nennen. Auf der anderen Seite ist es genauso wahr, dass du nicht einfach so «ins Allerheiligste latschen» solltest. Wenn du bei jemandem eingeladen bist, dann weisst du, dass man dir aufmachen wird. Du weisst, dass du willkommen bist. Du weisst, dass diese Menschen deine Freunde sind. Genau darum behandelst du sie und ihre Wohnung mit Respekt. Das Gleiche gilt auch für Gott. Ja, du bist bedingungslos angenommen. Ja, Gott hat Tag und Nacht Zeit für dich. Und genau darum ist es wichtig, dass wir nicht so tun, als ob das selbstverständlich wäre. Jedes Mal, wenn sich Gott dir zuwendet, ist das ein Geschenk. Wenn wir beten, dann betreten wir **Gottes** Wohnung.

Der Weg zu einem besonderen Gebetsort kann hilfreich sein, dich auf die Begegnung mit Gott vorzubereiten. In welcher Haltung kommst du? Kommst du mit dem Bewusstsein, dass dir jetzt gleich der Herrscher der Welt begegnet? Und kommst du gleichzeitig mit dem Bewusstsein, dass dieser unendliche Gott dich sein Kind nennt?

Eine Gebetsübung: Eintreten in Gottes Gegenwart

Das Zelt der Begegnung, und später auch der Tempel als dessen Weiterentwicklung, haben auch etwas Einschüchterndes. Das Zelt ist so aufgebaut, dass der Wert der Baustoffe von aussen nach innen zunimmt. **Es wird physisch sichtbar, dass man dem Heiligen immer näher kommt.** Die folgende Gebetsübung ist von Johannes Hartls Buch «Einfach Gebet» inspiriert. Das Zelt der Begegnung kann dir eine Anleitung zum Gebet sein. Nimm dir dafür genug Zeit. Wer auf diese Art in Gottes Gegenwart eintauchen möchte, der wird mehr als eine Stunde dafür brauchen. Einzelne Schritte müssen vermutlich erst eingeübt werden.

Dabei betrittst du im Geist das Zelt der Begegnung. Das Heiligtum ist in vier Zonen eingeteilt. Ausserhalb des Zeltes ist der allgemeine Wohnbereich der Israeliten. Dann kommen eine Trennwand und danach der Vorhof. In diesem Vorhof sind vor allem zwei Gegenstände wichtig: Der Brandopferaltar und ein grosses Waschbecken. Beide Objekte haben etwas mit Reinigung zu tun.

Gebetsschritt 1: Altar

Wenn man den Vorhof zum Heiligtum betritt, fällt als Erstes der **Altar** auf. Hier passiert die Vergebung der Sünden. Wer Gott begegnen will, der muss alles hinter sich lassen, was nicht zu Gott passt. In Zeiten von Corona ist Desinfektionsmittel allgegenwärtig. Am Altar sollten nicht die Hände, sondern das Herz, der Geist und der Verstand «desinfiziert» werden. Wenn du in die Gegenwart von Gott kommst, dann muss zuerst alles sterben, was nicht zu Gott passt. **Nimm dir im Gebet Zeit, alle Lüge, alle Gehässigkeit, alle Unbarmherzigkeit, alle unreinen Gedanken bei Jesus abzugeben.** Er hat sie am Kreuz getragen und damit volle Vergebung möglich gemacht. Vielleicht hilft dir dabei ein Beichtspiegel (z.B. https://www.ojc.de/salzkorn/2009/suende/beichte-zehn-gebote/) oder das Aussprechen der eigenen Sünde vor einem anderen Menschen (Busse). Und wenn du weitergehst, dann nimm deine Sünde nicht wieder mit. Sie ist mit Jesus am Kreuz gestorben.

Gebetsschritt 2: Waschbecken

Das grosse **Waschbecken** hat ebenfalls mit Reinigung zu tun. Hier geht es aber nicht um Sündenvergebung, die ist ja schon am Altar passiert. Hier geht es um die Vorbereitung für einen Dienst in der Gegenwart Gottes. Symbolisch werden Hände und Füsse gewaschen (Ex 30:18-21; Ex 40:12-15). Jetzt ist der Priester bereit für seinen Dienst. **Ab jetzt handelt er nicht mehr in seinem eigenen Namen, sondern im Namen Gottes.** Nimm dir darum einen Moment Zeit, um deine Motive zu prüfen. Kommst du mit deinen eigenen Anliegen oder kommst du in der Haltung, die uns Jesus am Anfang des Unservaters beigebracht hat: «**Dein** Name werde geheiligt. **Dein** Wille geschehe.»? Gott hat kein Problem mit unserer Schwäche. Doch es ist wichtig, dass wir ehrlich mit ihm und uns selbst sind. Vielleicht hilft es dir, hier 20 Minuten still zu sein. Sei einfach da, leiste nichts, keine Anbetung, keine Fürbitte, kein Bekenntnis. In der Stille kommt oft das hoch, was sonst im Leben schweigen muss.

Gebetsschritt 3: Leuchter

Um ins Heiligtum selbst zu kommen, müssen wir durch einen dicken Vorhang. Darauf sind Cherubim dargestellt. Es sind Wächter, die auch den Zugang zum Garten Eden bewachen. Im Heiligtum stehen der **siebenarmige Leuchter**, der Tisch mit den Schaubroten und der Räucheraltar. Der Leuchter hat verschiedene Bedeutungen. Manche verstehen ihn als Zeichen für den Heiligen Geist, andere als Erinnerung an die beiden Bäume im Paradies. So oder so, es geht hier um etwas, das Leben gibt. **Bete darum, dass der Heilige Geist dich mit seinem Leben erfüllt.**

Gebetsschritt 4: Brotfladen

Auf einem kleinen Tisch wurden **zwölf Brotfladen** aufbewahrt. Sie erinnern an Gottes Versorgung. Schon damals war klar, dass der Mensch nicht nur vom Brot lebt, sondern von allem, was aus dem Mund Gottes kommt (Deut 8:3). Jesus sagte später, er selbst sei das Brot des Lebens (Joh 6:35). Hier kannst du innehalten und still werden. **Möchte Gott dir etwas sagen?** Vielleicht hilft es dir, an dieser Stelle einen Text aus der Bibel, dem Wort Gottes, zu lesen.

Gebetsschritt 5: Räucheraltar

Auf dem **Räucheraltar** wurde Weihrauch verbrannt. Die dabei entstehende Rauchwolke erinnert daran, wie Gott seinem Volk auf dem Berg Sinai, aber auch in der Wüste erschienen ist – verdeckt durch eine Wolke. Der Weihrauch ist aber auch ein Zeichen der Anbetung. Anbetung kann in vielen Formen passieren: Durch Lieder, eigene Worte, Proklamation von Psalm- oder anderen Bibeltexten.

Gebetsschritt 5: Das Allerheiligste

Ein weiterer dicker Vorhang trennt uns vom innersten Bereich, **dem Allerheiligsten**. Hier steht nur die Bundeslade. Im leeren Raum über ihr thront Gott. Unter ihm, in der Lade, befinden sich die Tafeln des Bundes, die an den Bund zwischen Gott und seinem Volk erinnern. In diesen Bereich des Zeltes durfte der Hohepriester nur einmal im Jahr kommen, um das Volk vor Gott zu vertreten. Wir dürfen es wegen Jesus nun immer tun! **Hier angekommen kannst du betend deinem Priesterdienst nachkommen und all diejenigen vor Gott bringen, die du vertrittst.**

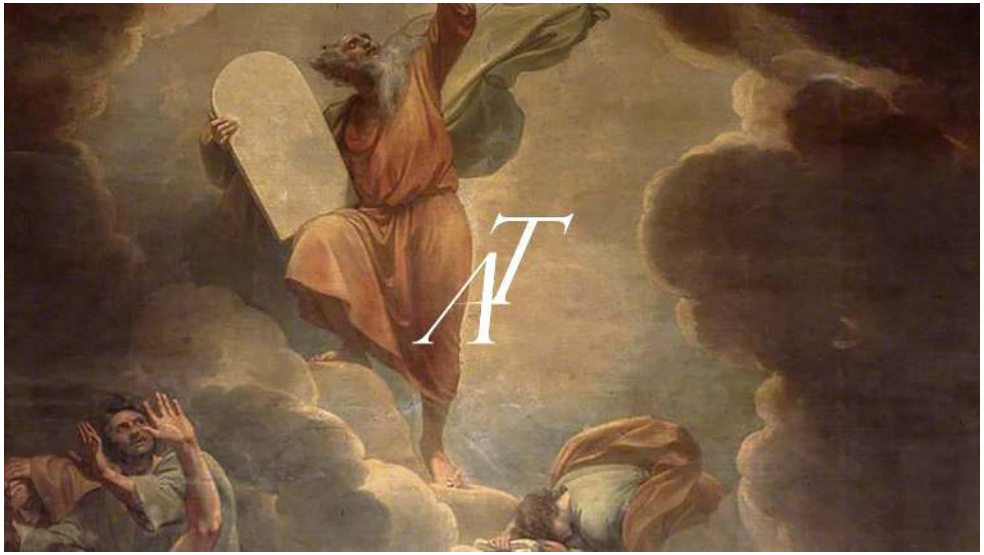
Betend leben

Als königliche Priester zu leben ist kein Teilzeitjob. Es ist überhaupt kein Job. Es ist **die** Berufung von Christen schlechthin. Dazu bist du da. Du bist gemacht für diesen Raum, in dem sich Himmel und Erde überlappen. Du sollst Gott vor der Welt und die Welt vor Gott repräsentieren. Zugegeben: Keine leichte Aufgabe, aber alles andere ist unter deiner Würde. Als Christen brauchen wir ein Bewusstsein dafür, wer und was wir sind. Im Gebet verbinden wir Himmel und Erde, damit Gottes Wille überall geschieht.

Bild von Luca Rossetti da Orta: Die heilige Trinität, Fresco, 1738 – 1739, Kirche St. Gaudenzio, Ivrea bei Turin

Pascal Götz

Jahrgang 1990, aufgewachsen in Dübendorf. Schon früh war ein Interesse da, den von den Eltern vorgelebten Glauben nicht nur mit Herz und Hand, sondern auch mit dem Kopf nachzuvollziehen. Seit 2016 wohnt Pascal mit seiner Familie in Pfäffikon ZH. Dort ist er in der örtlichen Chrischona-Gemeinde angestellt.



Mose der Stellvertreter

0220 / 7. Februar 2021 / Pascal Götz

Eine der spannendsten Personen im Alten Testament ist Mose, mittels dem Gott Israel aus der Sklaverei in Ägypten führt. Ein im Leben gescheiterter und innerlich verunsicherter Mann wird von Gott zum Stellvertreter zwischen Gott und Volk berufen. Moses Biographie gibt uns Hoffnung und Perspektive wenn wir Probleme im Leben haben, dass Gott uns entwickeln kann und wir so beispiellose Bedeutung im Leben erfahren können.

Mose ist vermutlich die Person, die sich in der Zeit des Exodus am meisten entwickelt hat. «Schuld» daran sind die vielen Begegnungen mit Gott. **Mose beginnt sein Leben als Fremder** (1Mose 2). Er ist seinem eigenen Volk fremd. Wer wie Mose mit der Elite der ägyptischen Unterdrücker erzogen worden ist, muss den Hebräern suspekt sein. Gleichzeitig ist er auch den Ägyptern fremd. Wer ist schon dieses Findelkind, das sich für ein Volk von Sklaven einsetzt?

Moses Sinn für Gerechtigkeit führt ihn in einen tödlichen Streit, weshalb er auch äusserlich in die Fremde muss. Er flieht in die midianitische Wüste am heutigen Golf von Akaba. Der Mann der eines Tages Israel aus Ägypten führen wird, ist ein gebrochener Mensch ohne Perspektive. Er hütet die Schafe seines Schwiegervaters, nicht mal seine eigenen. Er tut das ganze 40 Jahre lang!

Auch nachdem Gott ihn beruft, bleibt er innerlich unsicher und glaubt nicht, dass seine Mission Erfolg haben wird. Selbst nach mehreren göttlichen Machtdemonstrationen will Mose den Auftrag nicht angehen. Er könne nicht reden, ist seine Ausrede (1Mose 3-4). Dabei ist es doch Gott, der durch Mose reden will – ein Gott, der durch Reden die Welt erschaffen hat, sollte wenig Probleme mit Moses mangelhafter Sprachkompetenz haben.

Berufung zum Vermittler

Es folgt ein lebensgefährlicher und schräger Zwischenfall, in dem Moses Ehefrau Zippora zwischen Gott und ihrem Ehemann vermitteln muss. Um seiner Redeunsicherheit Abhilfe zu leisten, stellt Gott Mose dessen Bruder Aaron als Sprachrohr zur Seite. Beide Geschichten sind ein Vorgeschmack darauf, dass auch Mose einen Stellvertreter braucht. Darauf kommen wir noch. Vorher sehen wir die erstaunliche Entwicklung eines verunsicherten Mannes.

Aus dem Mann, der nicht vor Leuten sprechen will, wird ein Mann, der zum mächtigsten König der damaligen Welt sagen kann: «Lass mein Volk ziehen!» (1Mose 5:1). Eigentlich ist es nicht er selbst, der spricht. Entscheidend ist Moses eigene Einleitung zu diesem Befehl: «So spricht YHWH, der Gott Israels». Mose steht nicht für sich selbst da, sondern für Gott. Er vertritt Gott vor der Welt. Damit nimmt er die Rolle ein, die Gott zuerst der ganzen Menschheit gab und später nochmals neu dem Volk Israel geben wird (siehe letzter Artikel). **Das ist der Kern von Moses Berufung: Er ist ein Stellvertreter**, ein Vermittler, Botschafter, ein königlicher Priester.

Doch so nah Mose diesem biblischen Ideal auch kommen mag, vollständig erfüllen kann er es nicht. Er hinterlässt eine Leerstelle, die nach dem vollkommenen Stellvertreter schreit.

Ein Stellvertreter, den keiner will

Mose macht schnell die ernüchternde Erfahrung, dass seine Vermittlerdienste nicht gefragt sind. Weder Israel noch der Pharao wollen etwas davon hören. Der Pharao hat keinen Grund, sich die billige Arbeitskraft der Hebräer entgehen zu lassen. Im Gegenteil: Er tut alles, dass sie bloss nicht nochmals auf die dumme Idee kommen, irgendwelche Forderungen zu stellen! Darum: zusätzliche Strafarbeit (1Mose 5:17-18). Dies wiederum macht Mose bei seinen eigenen Leuten unbeliebt. Hätte dieser selbsternannte Führer bloss nichts gesagt!

Da wandte sich Mose an YHWH und sagte: Mein Herr, warum behandelst du dieses

Volk so schlecht? Wozu hast du mich denn gesandt? Seit ich zum Pharao gegangen bin, um in deinem Namen zu reden, behandelt er dieses Volk noch schlechter, aber du hast dein Volk nicht gerettet. (1Mose 5:22-23)

Enttäuschung pur. Gott, du hast nicht getan, was du versprochen hast. Im Gegenteil, es ist schlimmer geworden! Hier sehen wir einen entscheidender Entwicklungsschritt im Leben von Mose. Anstelle eines frustrierten: «Ich hab's doch gesagt!», tritt ein: «Du hast doch gesagt!»:

Das ist etwas Erstes, was wir über den Vermittlerdienst lernen können: **Wo Frust hochkommt, da deponiert man ihn am besten bei Gott.** Dieser Schritt ist darum entscheidend, weil es zeigt, dass Mose das Gelingen seines Auftrags nicht mehr an seinen eigenen Möglichkeiten festmacht. Aus dem «Ich kann nicht reden» wird ein «Du hast versprochen». In seiner Antwort zeigt ihm Gott, dass Mose nicht versagt hatte. Es würde einfach länger dauern (1Mose 6:1).

Als würde Gott selbst auftreten

Anschliessend macht Gott Mose eine unglaubliche Zusage. Würde sie nicht in der Bibel stehen, wir würden sie für Gotteslästerung halten:

Der Herr sprach zu Mose: Hiermit mache ich dich für den Pharao zum Gott; dein Bruder Aaron soll dein Prophet sein. (1Mose 7:1)

Wenn Mose vor den Pharao tritt, ist er in diesem Moment mehr als bloss ein Stellvertreter. Gott selbst tritt auf. Etwas Ähnliches geschieht später, als Mose durch eine intensive Gottesbegegnung zu leuchten beginnt. Weil es die Israeliten erschreckt, muss Mose sein Gesicht verhüllen (1Mose 34:29-35). In diesen Momenten nimmt Mose seine Bestimmung als königlicher Priester voll ein (siehe mein letzter Artikel).

Stellvertretender Gehorsam

Mit dem Auszug verändert sich Moses Rolle. Er ist nicht mehr der Oppositionsführer, sondern der Leiter eines riesigen Volkes. Und dieses Volk ist wie alle Völker, die im Krisenfall ihren Führern misstrauen: Als der Pharao es sich anders überlegt und die Hebräer zurückholen will, ist das Vertrauen des Volkes in Mose schnell verschwunden.

Zu Mose sagten sie: Gab es denn keine Gräber in Ägypten, dass du uns zum Sterben in die Wüste holst? Was hast du uns da angetan? Warum hast du uns aus Ägypten herausgeführt? (1Mose 14:11)

Es ist ein Grundmuster der Menschheit, das sich auch beim Volk Israel zeigt: **Die Vergangenheit wird falsch eingeschätzt und darum kommt man zu komplett falschen Schlüssen für die Gegenwart und damit auch die Zukunft.** Ägypten war doch nicht so schlecht, Gott doch nicht so stark, Mose doch nicht toll. Wie wird Mose reagieren? Sprachlos wie früher? Lethargisch und redeunfähig wie damals?

Mose aber sagte zum Volk: Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen, und schaut zu, wie YHWH euch heute rettet. YHWH kämpft für euch, ihr aber könnt ruhig abwarten. YHWH sprach zu Mose: Was schreist du zu mir? (1Mose 14:13-15)

Nun ist Mose voll in seiner Berufung als Vermittler angekommen. Der Text sagt es zwar nicht ausdrücklich, aber Gottes Antwort an Mose macht deutlich, dass Mose bei Gott für sein Volk eingestanden ist. Gott nimmt Moses Stellvertretung als echte Stellvertretung an. Er antwortet

ihm nicht: «Was schreit das Volk zu mir?» Wie auch? Das Volk hatte ja **Mose** angeschrien. Doch Mose hatte verstanden, dass die Anklage des Volkes **nicht ihm** persönlich galt, sondern Gott (vgl. 1Mose 17:2). Mose, der Stellvertreter, nimmt den Unglauben Israels auf sich und deponiert ihn dort, wo er hingehört: bei Gott. Nicht Mose hat Israel aus Ägypten befreit, sondern Gott. Darum ist es auch nicht seine Sache, das Problem zu lösen, sondern Gottes Sache.

Moses Aufgabe ist die Vermittlung zwischen Gott und dem Volk. Und diese Aufgabe nimmt er wahr. Bis hin dazu, dass er stellvertretend für Gott handelt! Dies sehen wir eindrücklich, als Mose stellvertretend für Gott das Meer teilt (1Mose 14:16 und 1Mose 14:21).

Damit lernen wir etwas Zweites über Stellvertretung: Wäre es hier um den Glauben und den Gehorsam des ganzen Volkes gegangen, hätte Israel Ägypten niemals verlassen können. **Was Gott sucht, ist ein einziger, der ihm ganz vertraut und gehorcht. Ein einziger. Ein einziger, der stellvertretend vor Gott steht.**

Time to shine

Was folgt ist eines der schönsten biblischen Beispiele dafür, was Stellvertretung bedeutet. In den Kapiteln 32-34 läuft Mose zu Höchstform auf. Sein Ringen mit Gott ist so intensiv, dass ihm am Ende das bereits erwähnte Leuchten auf dem Gesicht steht. **Man kann fast nicht überbewerten, wie wichtig diese Kapitel sind, wenn man verstehen möchte, was später ein anderer Stellvertreter tun wird, der vollkommener als Moses ist.**

Falls du es noch nicht getan hast, empfehle ich dir, eine Bibel zur Hand zu nehmen und die Kapitel 32-34 selbst zu lesen. Jedes Wort scheint hier auf der Goldwaage zu liegen.

> *Da sprach der HERR zu Mose: Geh, steige hinab; denn dein Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, hat Verderben angerichtet! […] Und nun lass mich in Ruhe, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und ich sie vernichte. Aber dich will ich zu einem grossen Volk machen. (1Mose 32:7 und 1 Mose 32:10)*

Plötzlich geht es nicht mehr um Gottes Volk, sondern um Moses. Gott hat die Nase gestrichen voll und droht Israel mit Vernichtung. Bemerkenswert ist, dass Gott dabei sein Versprechen an Moses Urahn Abraham nicht vergisst: Von Abraham sollen viele Völker abstammen (1Mose 12:1-3). Dieses Versprechen überträgt Gott auf Mose. Nun könnte man meinen, dass dieses «Angebot» für Mose durchaus verlockend ist. Immerhin hat auch er unter der Halsstarrigkeit des Volkes gelitten. Gott bietet Mose einen Neustart, einmal neu anfangen auf der grünen Wiese. Streng genommen hätte Gott auch so seine Versprechen eingehalten. Doch Mose weiss, dass es Gott am Anfang anders gemeint hat. Und so stellt sich Mose, der Stellvertreter, in den Riss, der sich zwischen Gott und Israel aufgetan hat.

> *Sollen etwa die Ägypter sagen können: In böser Absicht hat er [Gott] sie herausgeführt. […] Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen du mit einem Eid bei deinem eigenen Namen zugesichert hast. (1Mose 32:12-13)*

Moses Argumentation ist einfach: Das bist nicht du, Gott. Was auch immer du da gerade vorhast, das bist nicht wirklich du. Das entspricht nicht deinem Charakter. Du bist nicht böse. Du brichst deine Versprechen nicht. Mose hat Erfolg – Gott lässt sich umstimmen.

Was folgt ist ein eigenartiger Wechsel in Moses Gemütszustand, der nur verständlich ist, wenn man seine doppelte Funktion versteht. Er vertritt die Israeliten vor Gott, aber auch Gott vor dem Volk. So ist es nun nicht Gott, der Israel straft, sondern Mose. Wer ist nun der Ankläger und wer der Verteidiger? Gott und Mose scheinen sich in diesen Rollen abzuwechseln. Denn kaum ist Moses Strafaktion vorbei, scheint er zu realisieren, dass das nicht reicht. **Die selbst auferlegte Strafe reicht nicht, es braucht Vergebung.** Moses Bitte auf dem Sinai ist herzzerreissend:

> *Doch jetzt nimm ihre Sünde von ihnen! Wenn nicht, dann streich mich aus dem Buch, das du angelegt hast. (1Mose 32:32)*

Mose bietet sein eigenes Leben an! Wenn es für Israel keine Erlösung gibt, dann auch nicht für Mose! Gott erwidert, dass das nicht geht. Zwischen den Zeilen kann man das gleiche Argument lesen, das Mose vorher angebracht hat: Das bin nicht ich. Ich kann nicht einfach Schuldige und Unschuldige in den gleichen Topf werfen.

Gott hasst die Sünde so sehr, dass er nicht in ihrer Nähe sein kann.

> *Ich selbst ziehe nicht in deiner Mitte hinauf, denn du bist ein störrisches Volk. Es könnte sonst geschehen, dass ich dich unterwegs vernichte. (1Mose 33:3)*

Gott kann und will nicht mehr selbst mit dem Volk mitziehen. Von nun an würde ein Engel sie leiten. Das Volk erschrickt über diese Worte und tut Busse. In der folgenden Zeit ringt Mose mit Gott. Jeden Tag geht er in das Zelt der Begegnung. Und Gott redet mit ihm, wie mit einem Freund. In dieser Freundschaft kann Mose für sein Volk eintreten. Denn er weiss noch immer:

Israel ist Gottes Volk. Israel ist nichts ohne Gott. Wenn Gott nicht vorangeht, dann ist alles umsonst. Und tatsächlich lässt sich Gott umstimmen: Er schickt nicht einen Engel, sondern er selbst wird mitkommen. Mehr noch, **er zeigt sich Mose auf unbekannte Weise und erneuert seinen Bund mit Israel**.

Hier ist Mose an seinem Höhepunkt seiner Stellvetreter-Rolle. In diesem Moment glänzt er wortwörtlich in seiner Berufung. **Das wird nicht immer so bleiben.** Sein Gottvertrauen ist nicht immer perfekt (4Mose 20:12). **Doch genau das hätte das Volk gebraucht: Einen, der *immer und auf vollkommene Weise* für sie in den Riss treten würde.** Und auch wenn Mose perfekt wäre, was würde nach seinem Tod passieren? Und so spricht Mose am Ende seines Lebens eine Prophetie aus, welche in Israel die Hoffnung auf einen perfekten Stellvertreter wachhält:

> *Einen Propheten wie mich wird dir YHWH, dein Gott, aus deiner Mitte und aus deinen Brüdern erwecken; dem sollt ihr gehorchen. (5Mose 18:15)*

Der perfekte Stellvertreter

Und wer jetzt schon die ganze Zeit nervös darauf wartet, dass ich es endlich sage – dein Warten ist vorbei. Natürlich geht es in diesem Artikel nur oberflächlich um Mose. **Eigentlich geht es um Jesus von Nazareth, den zweiten Mose, den perfekten Stellvertreter.** Mose gibt uns eine gut eingestellte Wahrnehmung für das Thema Stellvertreter. Über die universelle Bedeutung von Jesus Christus auf diesem alttestamentlichen Hintergrund erfahren wir in den nächsten Blogs dieser Serie mehr. Zum Abschluss möchte ich nur noch einen Gedanken ausformulieren – für mich den wichtigsten.

In Jesus haben wir den perfekten königlichen Priester, den perfekten Stellvertreter. **Anders als Mose oder jeder menschliche Stellvertretung, versagt er nie.** Er steht in diesem Riss zwischen Gott und uns Menschen und niemand kann ihn da wegholen. Darum braucht es neben ihm keinen weiteren Stellvertreter mehr. Trotzdem nimmt uns Jesus unsere Berufung als königliche Priester nicht weg. Er nimmt uns nur den Erfolgsdruck. Wir dürfen uns neben ihn in diesen Riss zwischen Gott und Mensch stellen und Vermittler des Heils sein, das Gott durch Christus in diese Welt bringen möchte. Wir dürfen mit ihm gemeinsam um die Einheit von Himmel und Erde ringen. Nicht, weil wir diese Aufgabe so gut machen würden - das hat die Menschheitsgeschichte mehr als eindeutig bewiesen. Nein, **wir dürfen an der Heilung der Welt beteiligt sein, weil Gott treu ist. Es ist sein Charakter, dass er seine Zusagen nicht zurücknimmt.** Wenn du Gott begegnen möchtest, dann kannst du das mit der Gewissheit tun, dass der perfekte Stellvertreter bereits dort steht und auf dich wartet. Und wenn du vor Menschen stehst, dann steh da mit dem Bewusstsein, dass Gott durch dich in diese Welt kommen möchte.

Bild von Benjamin West: Moses Receiving the Law on Mount, 1738 – 1820

Pascal Götz

Jahrgang 1990, aufgewachsen in Dübendorf. Schon früh war ein Interesse da, den von den Eltern vorgelebten Glauben nicht nur mit Herz und Hand, sondern auch mit dem Kopf nachzuvollziehen. Seit 2016 wohnt Pascal mit seiner Familie in Pfäffikon ZH. Dort ist er in der örtlichen Chrischona-Gemeinde angestellt.

Der zweite Mose (1/3)

0221 / 14. Februar 2021 / Paul Bruderer

Haben Christen einen Auftrag in der Ökologie? Müssen sie sozial oder politisch aktiv sein? Oder sollten sie sich besser auf die Verkündigung des Wortes fokussieren und das andere denen überlassen, die etwas davon verstehen? Was ist eigentlich der Umfang des Auftrags, den Christen in dieser Welt haben? Diese Fragen treiben uns Christen herum. Wir finden Antworten in einer unerwarteten Quelle: Dem Alten Testament.

Unsere Serie über Schlüsselthemen im Alten Testament hat einen Schwerpunkt auf dem Auszug aus Ägypten (Exodus), der Wüstenzeit und dem Einzug Israels in Kanaan. Wir haben Aspekte dieser Geschichte angeschaut, die für Menschen des 21. Jahrhunderts problematisch sind: Der Zorn Gottes (Teil 1 und Teil 2). In derselben Geschichte, die uns solche Mühe macht, finden wir gleichzeitig Wegweisendes für unser Leben als Christen: Gott verändert uns, Gebet bringt Himmel und Erde in Berührung miteinander, wir brauchen einen Vermittler zwischen Gott und uns.

In den nächsten Blogs schauen wir uns ein Element an, das ebenfalls aus dem Exodus kommt, und der meine Sicht auf diese Welt völlig verändert hat. In diesem Artikel führe ich mittels einem Text aus dem Neuen Testament an die Thematik heran: **Gottes ganzheitliches Heilshandeln**. Im nächsten Blog zeige ich 4 Dimensionen dieses rettenden Eingreifen Gottes anhand des Exodus. Anschliessend lassen wir das Neue Testament und die revolutionäre Liebe der ersten Christen Revue passieren, um im letzten Artikel zu fragen, was dies alles für uns heute bedeutet. Wir haben es hier mit einem Thema zu tun, bei dem sowohl konservative als auch liberale Christen die Tendenz haben, auf einer Seite des Pferdes herunter zu fallen. Die dritte Option hingegen integriert die Dimensionen von Gottes rettendem Handeln wunderbar.

Ich freue mich, wenn du mitkommst auf diese vierwöchige Reise, die hoffentlich auch deine Sicht auf diese Welt verändert, weil deine Sicht von Gott verändert wird.

Zwei Lieder

Ich gebe es offen zu: Ich bin ein Endzeit - Skeptiker. Zu oft haben Christen angeblich gewusst, wie das Ende dieser Welt ablaufen wird. Zu oft haben sie sich in ihren detaillierten Aussagen verkalkuliert. Klar ist mir, dass Jesus wiederkommt und der Weg dorthin von Konflikten, Kampf, Widerspruch und Leid gekennzeichnet ist. Aber auch von Sieg, Freude, Mut und einem Reich Gottes, das im Kommen begriffen ist.

Mitten in den Schilderungen dieser Ereignisse sticht etwas für mich heraus: Christen, die Gott mit Liedern anbeten! Es sind Christen, die den Sieg davontragen und in der (himmlischen) Heimat angekommen sind. Sie schauen zurück auf ihr Leben, auf die mitunter dramatischen Ereignisse und sie verstehen mehr als wir, worauf es ankommt. Was sie sehen und erkennen, lässt Lieder der Anbetung aus ihren Herzen platzen! Eines ihrer Lieder hat mein Herz tief bewegt:

> *Sie sangen das Lied Moses, des Dieners Gottes, und das Lied des Lammes: »Groß und wunderbar sind deine Taten, Herr, Gott, Allmächtiger. Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, König der Völker. Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen verherrlichen? Denn du allein bist heilig. Alle Völker werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbart worden.« (Offb 15:3-4)*

Wenn ich diesen Text lese und mir die Kulisse vor Augen führe in der diese beiden Lieder gesungen werden, läuft es mir kalt den Rücken herunter, meine Haut prickelt, mein Geist sieht Dinge, die er sonst nicht sieht. Es sind die Überwinder, welche diese zwei Lieder proklamierend und anbetend vortragen. Sie haben das Tier, dessen Standbild und die Zahl seines Namens überwunden (was auch immer das genau ist, es ist **nicht** gut!). Und nach ihrem

Sieg singen sie. **Ein Siegeslied**. Genau genommen sind es **zwei Lieder**. Das **Lied des Mose** und das **Lied des Lammes**!

Das Lied des Lammes ist ein Bezug zum Opfertod Jesu Christi am Kreuz, während das Lied des Mose ein Bezug ist zu einem konkreten Lied, das Mose mit dem Volk Israel gesungen hat, nach dem Durchzug durchs Rote Meer (2Mo 15:1-21). Wir haben es hier also mit den beiden wichtigsten Heilshandlungen Gottes zu tun: **Exodus und Kreuz**. Auszug aus Ägypten und Opfertod Jesu, die wichtigste Rettungsaktion Gottes im Alten Testament und die wichtigste im Neuen Testament.

Wir müssen beide Lieder singen

Die Sänger sind Christen, denn sie wissen um Jesus. Trotz ihrer Bezogenheit auf Jesus, singen sie nicht nur das Lied des Lammes, **sondern auch das Lied des Mose**. Dies scheint mir sehr bedeutungsvoll zu sein. Das Singen des Liedes des Lammes übertönt nicht das Lied des Mose. Diese Überwinder blenden Gottes Rettung im alten Bund nicht aus. Die Rettung Gottes von Israel aus der Sklaverei ist untrennbar mit dem Einzug in Kanaan verbunden, was wiederum mit dem ursprünglichsten aller Bünde Gottes mit Israel zusammenhängt, dem Bund mit Abraham:

> *Ich bin der HERR und will euch **wegführen** von den Lasten, die euch die Ägypter auflegen, und will euch **erretten** von ihrem Frondienst und will euch **erlösen**... Und ich will euch **in das Land bringen**, über das ich meine Hand zum Schwur erhoben habe, dass ich's geben will **Abraham, Isaak und Jakob**; das will ich euch zu eigen geben. Ich bin der HERR. (Aus 2. Mose 6:6-8)*

Kein Wunder singen die Überwinder das Lied des Mose, welches sie an die Treue Gottes gegenüber Abraham erinnert. In Jesus Christus erfüllt Gott das, was er mit Abraham und Mose angefangen hat. Darum ist ihnen der Exodus, trotz der für unsere Zeitgenossen damit verbundenen schlecht verdaulichen Elemente, nicht peinlich. Gottes Rettung durch Mose wird nicht verschwiegen, sondern **besungen:**

> *"Groß und wunderbar sind deine Taten, Herr, Gott, Allmächtiger" (Offb 15:3-4)*

Die Sänger wissen also, dass **beide Ereignisse zusammengehören, weil sie vom gleichen Gott ausgehen**, der in beiden Fällen rettend in die Geschichte dieser Welt eingreift. Sie haben verstanden, dass beide Heilsmomente Licht aufeinander werfen. Wir können das Kreuz nicht verstehen, ohne den Exodus zu verstehen. Und wir können den Exodus nicht verstehen, ohne es vom Kreuz her zu erhellen. Wer das eine ohne das andere zu verstehen versucht, bekommt ein verzerrtes Verständnis davon, was es heisst, wenn Gott rettet. Und da wir als Christen Gottes Mitarbeiter in der Vermittlung des Heils in dieser Welt sind, müssen wir darauf achten, dass auch wir beide Lieder singen. **Wenn wir nur das Lied des Lammes oder nur das Lied des Mose singen, werden wir eine unausgewogene Idee davon, was unser Auftrag ist in dieser Welt.**

Das verbindende Element

Was ist der Zusammenhang beider Ereignisse? **Jesus ist eine Art zweiter Mose**, respektive Mose ist eine Art Vorgänger Jesu. So wie Mose mit einem Volk einen Auszug lanciert, lanciert Jesus einen Auszug mit Menschen aller Völker (Off 21:24-26). So wie Moses Israel aus der Sklaverei Ägyptens befreit, erlöst Jesus alle Menschen die an ihn glauben, aus deren Gefangenschaft ihrer Sünden (1Petr 1:18-19). Wie Moses das Volk in ein neues Land führt, führt Jesus sein Volk in die neue Schöpfung (Off 21:1).

Das Neue Testament lenkt unsere Aufmerksamkeit bewusst auf diesen Zusammenhang. Ein Beispiel dafür ist eine feine Mahlzeit. Mose führt auf Gottes Anweisung hin das Volk Israel an, das Passamahl einzunehmen, als Weckruf, als Signal sich bereit zu machen für den Abmarsch aus Ägypten (2. Mose 12:11). Das Blut des für die Mahlzeit geschlachteten Lammes wird Erlösung schaffen vor dem Gericht Gottes über das Land Ägypten (2. Mose 12:12-13). Szenenwechsel zu Jesus. Vor seiner Festnahme feiert er das letzte Mahl. Es ist nichts anderes als dieses Jüdische Passamahl, währenddem Jesus den Becher mit Wein nimmt und das Brot bricht und auf seine eigene Rolle hinweist:

> *Er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. (Matt 26:27-28)*

Jesus könnte es kaum deutlicher sagen: Ich selbst bin das Opferlamm, eure Erlösung vor dem Gericht Gottes an dieser Welt! Meine Jünger, versetzt euch in Bereitschaft, ein Exodus fängt an! Ich, Jesus, führe einen neuen, zweiten Auszug an! Jesus zeigt uns: **Was Gott durch Mose für das eine Volk Israel gemacht hat, vollbringt Gott durch mich für alle Völker!**

Dieser zweite Exodus ist derart umfassend, dass sogar nicht-menschliche Elemente der Schöpfung mitgenommen werden. Römer 8 zeichnet das Bild eines universellen Auszugs:

> *Denn alles Geschaffene ist der Sinnlosigkeit ausgeliefert, versklavt an die Vergänglichkeit, und das nicht durch eigene Schuld, sondern weil Gott es so verfügt hat. Er gab aber seinen Geschöpfen die Hoffnung, dass auch sie eines Tages von der Versklavung an die Vergänglichkeit befreit werden und teilhaben an der unvergänglichen Herrlichkeit, die Gott seinen Kindern schenkt. (Römer 8:20-21)*

Hören wir hier die Wörter, die an den Auszug aus Ägypten erinnern? ‚Versklavt-sein' und ‚befreit-werden' sind Exodus-Begriffe. Wir sind uns das vielleicht nicht so gewohnt, aber für die jüdischen Leser ist klar gewesen: Paulus behauptet hier, dass **sogar die Natur eine Art Auszug erleben wird**. Kein Wunder endet alles nicht in einem abstrakten Himmel wo nur unsere Seelen sich aufhalten, sondern mit einer neuen Erde (Off 21:1) wo wir einen Körper haben werden, wo es ein Umfeld gibt das vermutlich ähnlich sein wird, wie das unseres Planeten Erde!

Ich persönlich sehe keinen Grund, warum es darin keine Tiere haben sollte, Bäume, Vegetation, Berge, Bergkristalle, Skipisten und herrlichste Dünen in der Wüste (etc.). Warum eigentlich nicht die Alpen? Nun wir wollen vorsichtig sein, derart spezifisch zu werden, wenn die Bibel es nicht ist. Aber für jene, die dorthin kommen, wird es ein Ankommen in der Heimat sein, ein nach Hause kommen (Heb 11:13-16).

C.S. Lewis beschreibt dies in ungeahnt schöner Weise im abschliessenden Kapitel des letzten Narnia Abenteuers. Die Kinder und Tiere sind gestorben und in Aslan's neuer Welt angekommen. Sie gehen tiefer hinein und erkennen plötzlich... das alte Haus von Professor Kirk, wo alles angefangen hat. Sie merken, dass sie in ... England sind!

> *»Ist es auch«, sagte der Faun. »Aber was ihr jetzt seht, ist das England innerhalb von England, das wirkliche England.« (Der letzte Kampf, Kindle Position 2276)*

C.S. Lewis bringt hier zum Ausdruck: Vieles was wir schon in dieser Welt kennen, wird in reiner und echter Form in Gottes neuer Schöpfung da sein. Wer dort ankommt und zurückschaut auf die Welt, wie sie jetzt für uns ist, wird erkennen: Was (z.B.) im Jahr 2021 so real und schön schien, war nur ein Vorbote der wirklichen Wirklichkeit der neuen, vollkommenen und lebendigen Schöpfung Gottes!

Ich glaube: Gott benutzt Begriffe wie 'Neuer Himmel, neue Erde' nicht, um uns in die Irre zu führen. Ich glaube die neue Schöpfung wird überraschend ähnlich sein, wie die jetzige, einfach ohne Sünde, Böses, Ungerechtigkeit, Leid und Tränen (Off 21:4-5). Der Auszug aus dem alten Zeitalter, welches gekennzeichnet ist von der Regentschaft der Sünde und des Todes, endet in der neuen Schöpfung. Und Jesus ist der zweite Moses, der alle mit sich führt, die ihm vertrauen, zusammen mit dem Rest der Schöpfung.

Das grosse Bild über das es sich zu singen lohnt

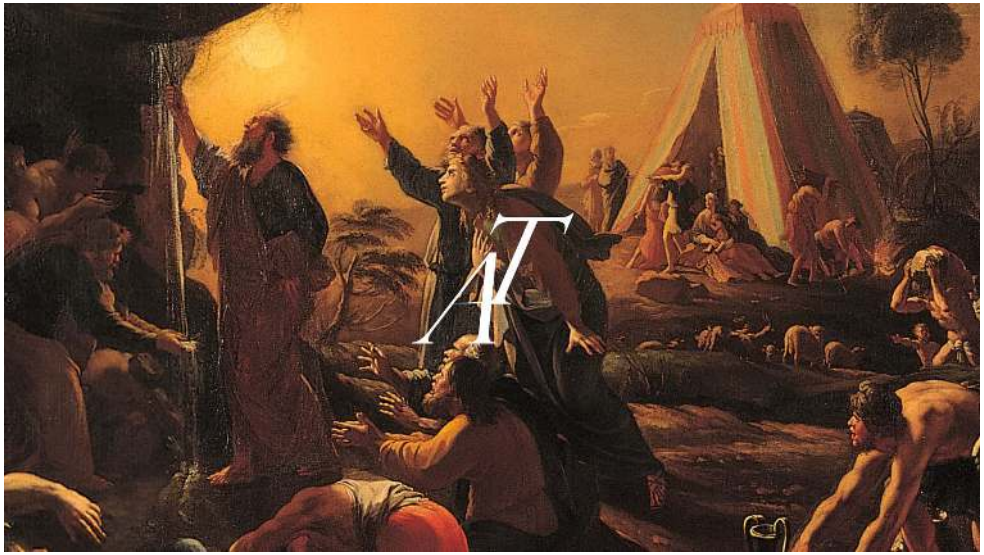
Spüren wir etwas von der atemberaubenden Grösse und des immens grossen **Umfangs** des Heilshandeln Gottes? Es geht ihm um die **ganze** Schöpfung! Kein Wunder brechen die Überw inder in Off 15:3-4 angesichts dieser Taten Gottes, in Lobgesang aus!

Diese **Ganzheitlichkeit** nimmt ihren beispielhaften Anfang im Exodus aus Ägypten im Alten Testament, also im Lied von Mose. Gottes **umfassendes** Heil findet seine eigentlichste Ausführung in Christi Tod und Auferstehung im Neuen Testament, also im Lied des Lammes. In den nächsten Blogs werden wir konkreter herausfinden, was diese Ganzheitlichkeit alles beinhaltet und demzufolge auch besser verstehen, was der Auftrag der Gemeinde Jesu ist.

Bild von Wilhelm Kotarbinski: Crossing the Red Sea, 1849 – 1921

Paul Bruderer

Jahrgang 1972, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, 1998 Gründungsmitglied der erwecklichen ‹Godi›-Jugendarbeit in Frauenfeld. Seit 2001 Pastor in der Chrischona Gemeinde Frauenfeld. Paul lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.



Der zweite Mose (2/3)

0222 / 21. Februar 2021 / Paul Bruderer

Wenn Gott rettet, rettet er ganz und gar. Nicht teilweise und nicht halbherzig. Gott vergisst nichts. Er lässt nichts aus. Seine Retterliebe geht aufs Ganze, hat jeden Bereich des Lebens im Blick. Sein erlösendes Handeln ist umfassend. Im Exodus Israels aus Ägypten sehen wir beispielhaft 4 Dimensionen des Lebens, die Gott wichtig sind, wenn er rettend eingreift.

Der erste Artikel dieser Serie öffnet den Blick auf das grosse Ziel, wohin Gott diese Welt führt: Seine neue Schöpfung (Jes 65:17; 2Petr 3:13; Offb 21:1). Wir können vom Ende her gedacht also sagen: Gottes Heilshandeln an den Menschen und an dieser Welt betrifft letztlich jeden Bereich des Lebens und der Schöpfung. Mit anderen Worten: **Gottes Heil ist ganzheitlich**. In diesem Artikel fokussieren wir auf das grösste Heilsereignis Israels im Alten Testament, **dem Exodus** (Auszug Israels aus Ägypten).

Politisch, wirtschaftlich, sozial, geistlich

Mein Professor für Altes Testament, Chris Wright, nennt vier Dimensionen, in denen Gott durch den Exodus rettend in die Existenz Israels eingreift:

> *Es ist schwer sich eine Kette von Ereignissen vorzustellen, die umfangreicher und umfassender ist als die Ereignisse, wie sie uns im 2. Mose Buch vorgestellt werden. Der Text zeigt uns mindestens vier Dimensionen der Gefangenschaft, die Israel in Ägypten erleiden musste – politisch, wirtschaftlich, sozial und geistlich – und zeigt uns anschliessend, wie Gott sie in jeder dieser Dimensionen erlöst. (The Mission of God's People, Seite 99, meine Übersetzung)*

Israel hat in Ägypten ein **geistliches** Problem. Mose sagt dem Pharao *"Lass mein Volk ziehen, damit sie mich verehren können"* (2Mose 8:16) worauf dieser antwortet *"Ihr könnt eurem Gott eure Opfer darbringen, aber es muss in diesem Land geschehen!"* (2Mose 8:21). Warum sagt Pharao das? Er tut es, weil er so das geistliche Oberhaupt bleiben will und der Gott Israels so eine Art Unter-Gott in der ägyptischen Götterwelt bleibt. Es geht hier um geistliche Autorität. Israel ist in der geistlichen Dimension gefangen.

Israel hat auch ein **politisches** Problem. Der Pharao sagt zu seinen Staats-Beamten "*Die Israeliten sind so zahlreich und stark, dass sie uns gefährlich werden*" (2Mose 1:9). Als die Israeliten ursprünglich in Ägypten ankommen, sind sie knapp 100 Personen. Nach wenigen Jahrhunderten sind sie Tausende und werden deshalb als politische Bedrohung wahrgenommen. Diese politische Lage führt zur systematischen Versklavung der Juden. Israel wird nicht nur geistlich, sondern auch politisch unterdrückt.

Es geht Israel aber auch **wirtschaftlich** an die Substanz. Die Juden arbeiten für ein Hungerbrot, während der Gewinn ihrer Arbeit nahezu vollständig an die Besitzer des Landes geht: *So zwang man die Israeliten zur Sklavenarbeit und setzte Aufseher über sie ein. Sie mussten für den Pharao die Vorratsstädte Pitom und Ramses bauen* (2Mose 1:11).

Israels Probleme sind dabei aber noch nicht fertig. Ägypten übt auch enormen **sozialen** Druck aus. Die politische Unterdrückung und die wirtschaftliche Aushungerung dämmt die Geburtenrate der Israeliten nicht genügend ein, darum greift der Pharao zu einem massiven sozialen Eingriff: Alle männlichen Geburten sollen getötet werden. Zuerst versucht er das über die Hebammen zu schaffen, aber die machen nicht mit. Schlussendlich gibt er allen nicht-Israelitischen Menschen in Ägypten die jüdischen Babies zur Tötung frei: *Alle Knaben, die den Hebräern geboren werden, werft in den Nil! Die Mädchen dürft ihr alle am Leben lassen* (2Mose 1:22).

Israel hat ein umfassendes Problem, welches eine umfassende, ganzheitliche Lösung verlangt. Was macht Gott? Erlöst er Israel nur 'geistlich'? Er könnte ihnen sagen: *Betet einfach ein bisschen mehr in euren privaten Häusern und haltet es in Ägypten aus*. Oder: *Ich*

schicke euch die Bibel, die ich euch eigentlich am Sinai geben will, halt direkt nach Ägypten und so könnt ihr die Bibel lesen bis ihr sterbt und in den Himmel kommt. Das wäre eine rein 'geistliche' Erlösung, welche die anderen 3 Dimensionen ignoriert. Doch wenn Gott rettet, rettet er ganz und gar. Nicht teilweise und nicht halbherzig. Er vergisst keinen einzigen Problembereich und rettet Israel geistlich, politisch, wirtschaftlich und sozial. Mit anderen Worten: **Im Exodus ist Gottes Heilshandeln an Israel ganzheitlich**.

Warum rettet Gott ganzheitlich? Der Text gibt uns zwei Hinweise: Weil er **liebt** und weil er **gerecht ist**.

Motiviert von Liebe

Als Gott Mose beruft sein Volk Israel im Exodus aus Ägypten anzuführen, erklärt Gott seinen Ausgangspunkt für diesen Eingriff:

> *Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten **gesehen** und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. (2Mose 3:7)*

Die hebräische Originalsprache benutzt hier beim Verb 'sehen' eine sogenannte 'Figura Etymologica'. Durch eine zweifache Verwendung des Verbs, wird gezeigt, dass Gott hier in der höchst möglichen Form von 'sehen' sieht. Er sieht nicht nur, sondern er **sieht sehend**! Man könnte diese Bibelstelle übersetzen mit "ich habe mit **eigenen** Augen gesehen" oder "ich habe mit **offenen** Augen hingeschaut".

Dieses intensive Sehen Gottes zeigt uns seine Liebe für Israel. Wenn wir Menschen vor Elend stehen, wenden wir oft unseren Blick ab und wollen uns entfernen. Gott hingegen wendet seinen Blick dem Elend zu. Er sieht das Elend nicht aus sicherer Distanz durch ein Fernrohr aus dem Himmel ("*Ach schau mal wie sie nur da unten auf der Erde leiden*!"). Er schickt auch nicht einen Boten, um die unschöne Situation zu sehen und ihm einen Rapport zu erstatten, sodass er selbst nicht hinsehen muss. **Er wendet seinen Blick nicht ab, sondern kommt selbst nahe und sieht es mit eigenen Augen**. Dabei ist er so betroffen, dass es ihn zum rettenden Eingreifen bringt. Was für eine Liebe, die da zum Ausdruck kommt!

Als Mose später auf diese Ereignisse zurückschaut, benutzt er ausdrücklich das Wort 'Liebe'::

> *Weil er deine Väter **geliebt** und ihre Nachkommen erwählt hat, hat er dich aus Ägypten herausgeführt mit seinem Angesicht durch seine große Kraft (5Mose 4:37)*

Warum rettet Gott ganzheitlich? Weil er liebt! Denn wer liebt, interessiert sich für alle Lebensbereiche derer, die er liebt.

Motiviert von Gerechtigkeit

Die Bibel nennt nicht nur die Liebe Gottes als Motivation für den Exodus, sondern auch seine Gerechtigkeit. Wir sehen das in derselben Bibelstelle, wie vorhin:

> *Ich habe das **Elend** meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre **Bedränger** gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. (2Mose 3:7)*

Hier ist von Elend die Rede, welches durch Bedränger hervorgerufen wird. Es geht um Unrecht an einem Volk, **was Gottes Gerechtigkeitssinn weckt**. Unrecht weckt seinen Zorn und ruft sein Gericht auf den Plan. Gericht heisst in der Bibel eine Situation 'gerade' oder 'gut' zu machen, die nicht 'recht' oder 'gerade' ist. Dies beinhaltet immer die Gelegenheit für den Täter, umzukehren. Ägypten bekommt viele solche Gelegenheiten. Nach Ägypten's wiederholtem Unwillen, mit dem Unrecht aufzuhören, wird der Exodus für Israel zur Befreiung und Ägypten zur Strafe.

Wir dürfen nicht denken, dass Gott Israel seine warme Liebe schenkt während Ägypten seine harte Gerechtigkeit zu spüren bekommt. Das Alte Testament zeigt, dass Gott Israel genauso in die Pflicht nimmt, Gerechtigkeit zu leben:

> *Ich bin der HERR, euer Gott. Ihr sollt nicht tun nach der Weise des Landes Ägypten, darin ihr gewohnt habt, auch nicht nach der Weise des Landes Kanaan, wohin ich euch führen will. Ihr sollt auch nicht nach ihren Satzungen wandeln, sondern nach meinen*

Rechten sollt ihr tun und meine Satzungen sollt ihr halten, dass ihr darin wandelt; ich bin der HERR, euer Gott. Darum sollt ihr meine Satzungen halten und meine Rechte. Denn der Mensch, der sie tut, wird durch sie leben; ich bin der HERR. (3Mose 18:2-5)

Israel kann sich in Sachen Gerechtigkeit nicht 'mehr erlauben' als die heidnischen Völker. Wenn Israel so lebt wie die heidnischen Völker und Gottes Gerechtigkeit nicht lebt, wird auch Israel Gottes Gericht erfahren:

Tut nicht solche abscheulichen Dinge wie die Leute, die vor euch das Land bewohnten und es unrein machten. Sonst wird euch das Land genauso ausspucken, wie es jetzt seine bisherigen Bewohner ausspuckt. (3Mose 18:26-28)

In den folgenden Kapiteln des 3Mose wird Israel angewiesen, Gottes Gerechtigkeit in einer Fülle von Lebensbereichen zu implementieren. Es werden **sexualethische** Fragen geregelt (z.B. 3Mose 18), Fragen der gerechten **Ökonomie** (z.B. 3Mose 19), **soziale Gerechtigkeit** (z.B. 3Mose 25), **Rechtsprechung** allgemein und auch von **Ausländern** (3Mose 19) etc. In anderen Teilen der Mose-Bücher werden auch die nicht-menschlichen Teile der Schöpfung ausdrücklich mit in diese Gerechtigkeit eingeschlossen. Zum Beispiel wird in 2Mose 23:10-13 gesetzlich geregelt, dass der Acker und die Tiere Sabbath Ruhe haben müssen. Wir haben hier also auch die **ökologische** Dimension der Ganzheitlichkeit, der wir uns später in dieser Serie zuwenden werden.

Warum rettet Gott ganzheitlich? Weil er gerecht ist! Denn Gerechtigkeit ist nicht etwas nur Geistliches, sondern gerade auch etwas, das im Sozialen, Wirtschaftlichen und Politischen stattfindet.

Du sollst Empfänger des Heils Gottes sein

Wir werden im nächsten Artikel sehen, dass diese Ganzheitlichkeit im Neuen Testament durch das Leben des zweiten Mose, Jesus Christus, nicht nur fortgesetzt sondern auch ausgeweitet wird. Dieser Dienst Jesu definiert auch den Umfang des Auftrags der christlichen Gemeinde. Wir haben als Christen neben dem geistlichen Auftrag auch einen gesellschaftlichen, ökonomischen, politischen (und ökologischen) Auftrag. **Doch bevor wir uns unserem Auftrag zuwenden, sollen wir uns als Empfänger des Heilshandelns Gottes erkennen!** Wenn Gott mit seinem Heil in unserem Leben wirkt, berührt er jede Dimension unserer Existenz! Er tut das, weil er uns liebt und weil er gerecht ist:

Doch dann ist die Güte Gottes, unseres Retters, und seine Liebe zu uns Menschen sichtbar geworden, und er hat uns gerettet – nicht etwa, weil wir so gehandelt hätten, wie es vor ihm recht ist, sondern einzig und allein, weil er Erbarmen mit uns hatte. (Titus 3:4-5)

Gott verwandelt dein Leben und dein Umfeld nicht in Sekundenschnelle in ein Schlarraffenland - das ist klar. Doch sein Heil will und wird jeden Bereich deiner Existenz berühren und verwandeln, wenn du Jesus Christus annimmst! Erkenne dazu die immense Liebe Gottes und seine Gerechtigkeit für dich und dein Umfeld! Und komm' weiter mit auf dieser Reise in die nächsten Artikel.

Bild von Francois Perrier: Moses draws water from the Rock, 1590 – 1650

Paul Bruderer

Jahrgang 1972, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, 1998 Gründungsmitglied der erwecklichen ‹Godi›-Jugendarbeit in Frauenfeld. Seit 2001 Pastor in der Chrischona Gemeinde Frauenfeld. Paul lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.

Der zweite Mose (3/3)

0223 / 28. Februar / Paul Bruderer

Christliche Mission muss eine exklusive Priorität legen auf "das Predigen, Bekehren und Lehren" (John Stott, Christian Mission, 1975). So formuliert eine Schlüsselfigur der evangelikalen Christenheit zusammenfassend die Theologie, die er in den 1960-er Jahren vertreten hat. "Heute würde ich mich hingegen anders ausdrücken" meint er anschliessend und korrigiert seine vormalige Engführung auf die geistliche Dimension. Was ist innerhalb weniger Jahre passiert? John Stott hat im Neuen Testament die Ganzheitlichkeit des Heilshandeln Gottes entdeckt.

Wir haben im letzten Artikel gesehen, dass es im Alten Testament eine Betonung von vier Dimensionen gibt, in denen Gott heilsbringend wirkt: die geistliche, soziale, politische und wirtschaftliche Dimension. Christen haben beim Lesen des Neuen Testaments manchmal so etwas wie eine **Engführung auf die geistliche Dimension** festzustellen geglaubt. Wir als Christen hätten keinen sozialen, politischen oder wirtschaftlichen Auftrag, meinen sie. Diese angebliche Reduktion wird zum Beispiel begründet mit dem wiederholten Aufruf zu predigen, das Wort zu verkünden (z.B. Markus 16:15; Mt 28:19-20; Römer 10:13-15). Predigen und Lehren wird typischerweise mit der geistlichen Dimension in Verbindung gebracht.

Aufgrund dieser angeblichen Engführung des Neuen Testaments auf das 'Geistliche', haben insbesondere Christen der evangelikalen Prägung manchmal argumentiert, dass Christen keinen sozialen, politischen oder wirtschaftlichen Auftrag haben. "*Diese Dinge musst du den Fachleuten vom Staat überlassen*" meinte kürzlich ein Freund von mir, der eine Gemeinde leitet "*lass die Finger davon und predige das Evangelium!*" Nun, predigen tue ich auch - aus Leidenschaft! Aber wir sollen das eine tun und das andere nicht lassen! Denn die Ganzheitlichkeit des Alten Testaments wird im Neuen Testament weitergeführt und ausgeweitet.

Ein einfacher Weg, die Ganzheitlichkeit im Neuen Testament zu erkennen, ist zu sehen, dass Jesu Botschaft des Reiches Gottes klare geistliche, politische, soziale, wirtschaftliche sowie ökologische Komponenten und Auswirkungen hat. Wir schauen uns jede Dimensionen einzeln an.

Die soziale Dimension

Jesus bringt Gottes Heil in die sozialen Strukturen seiner Zeit und überschreitet dazu sozial gut geregelte Grenzen. So isst er öffentlich mit 'Sündern' wie Zöllnern (z.B. Lukas 19:1-10). Er spricht in der Öffentlichkeit mit Frauen (Joh 3:1-27). Er erlaubt einer Prostituierten, ihn an einem öffentlichen Anlass zu berühren (Lukas 7:36-50). Er macht sich auch wirtschaftlich von Frauen abhängig (Lukas 8:1-3). Jesus scheut sich auch nicht, vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossene Aussätzige zu berühren (Markus 1:40-42).

Jesus zertrampelt in diesen Situationen nicht rücksichtslos die sozialen Grenzen, sondern überschreitet sie, um Versöhnung zu schaffen zwischen unterschiedlichen Gruppen. Seine Nachfolger bringen es gut auf den Punkt:

> *Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. (Galater 3:28)*

Im Zeitalter der Gender Ideologie muss man präzisieren, dass Jesus und die Bibel hier nicht eine Auflösung dieser Kategorien im Blick hat, sondern die Versöhnung der damit repräsentierten Menschen. Später bringt das Christentum die Auflösung der Sklaverei, da diese mit einer innewohnenden Ungerechtigkeit zu tun hat, was bei den anderen Kategorien-Paaren nicht der Fall ist. Wichtig ist gemäss dieser Galater Stelle, dass Menschen **versöhnte Gleichwertigkeit leben, unabhängig von ihrem Geschlecht (Mann/Frau), ihrer ethnischen Herkunft (Jude/Grieche) und ihrem gesellschaftlichen Rang (Sklave/Freier).** Die Grundlage dafür bildet das 'in Christus sein' (Galater 3:28), was die geistliche Dimension anspricht.

Diese Botschaft kam für die damalige Zeit nichts weniger als einer gesellschaftlichen Revolution gleich. Dies sieht man beispielsweise in der Lehre des Neuen Testaments über Sexualität. Paulus verlangt, dass die Männer sich an die gleichen Regeln halten, wie die Frauen (z.B. 1Kor 7:3-4). So etwas zu sagen war damals eine massive gesellschaftskritische Äusserung. Sexualethik lehren war damals (wie übrigens auch heute) nicht nur ein individualistischer Dienst an einzelnen Menschen, sondern ein gesellschaftpolitischer Auftrag. **Sex ist Gesellschaftspolitik** (was Pharao schon in der Antike sehr wohl wusste, und diverse heutige Diskussionen zeigen)**.**

Es ist gut belegt, dass die ersten Christen in radikaler Weise den sozialen Bedürfnissen der Menschen in ihrem Umfeld gedient haben. Dieser radikale soziale Dienst führt im Verlauf der ersten Jahrhunderte dazu, dass z.B. Christen in Rom ca. 150 Personen anstellten, um sich ca. 1500 Witwen, Kranken, Betagten und am Fluss Tiber zum Tod ausgesetzten Menschen anzunehmen. Dies alles hatte direkt mit der Lehre Jesu zu tun. Die Christen sahen ihr soziales Engagement letztlich als Dienst an Christus selbst (z.B. aufgrund von Mt 25:35-40).

Haben das Neue Testament und die ersten Christen eine ganzheitliche Sicht des Heils? Im Bezug auf die soziale Dimension ganz sicher!

Die wirtschaftliche Dimension

Es wird häufig gesagt, dass Jesus mehr über Geld und damit über ökonomische Gerechtigkeit zu sagen hatte als über Sexualität. Diese Behauptung stimmt höchstens, was die Häufigkeit der Bibeltexte angeht. Sexualität war für Jesus genauso wichtig wie Geld. Doch der Punkt zeigt, dass Jesus viel über Geld, Wirtschaft, Ökonomie zu sagen hatte. So hielt er zu Beginn seines öffentlichen Dienstes eine Predigt, in welcher er die besondere Betonung seiner Arbeit aufführt:

> *»Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.« (Lukas 4:18-19)*

Mit 'Armen' meinte Jesus nicht nur 'geistlich' arme Menschen - das auch. Sondern für die Juden, welche diese Worte hörten, war darin ein klarer Bezug zu armen Menschen im realen Leben. Der Verweis auf das 'Gnadenjahr' hat unübersehbare ganzheitliche Bedeutung, weil es mit dem Erlass von finanziellen Schulden und Wiederherstellung von wirtschaftlicher Produktivität für jede Familie zu tun hatte (siehe z.B. 3Mo 25:1-55).

So hatte Jesus viel über den 'Mammon' zu sagen - dem Geld (z.B. Mt 6:24) oder dem Umgang mit dem eigenen Wohlstand im Dienst an Armen (z.B. Mt 19:16-22). Es ist kein Zufall, dass die geistliche Bekehrung des reichen Zolleinnehmers Zachäus darin endet, dass er die Hälfte seines Vermögens den Armen gibt:

> *Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. (Lukas 19:8)*

Man bemerke jetzt die Interpretation Jesu von dem, was Zachäus sagt und tut. Jesus bringt damit ausdrücklich Heil in Verbindung:

> *Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist **diesem Hause Heil widerfahren**, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und **selig zu machen, was verloren ist**. (Lukas 19:9)*

Die ersten Christen haben im wirtschaftlichen Bereich ähnlich radikal gelebt, wie im sozialen Bereich. Sie teilten all ihren Besitz miteinander (Apg 2:44-45). Die christliche Lehre ist hier gut zusammengefasst:

> *Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. (Eph 4:28)*

Geld ist kein Selbstzweck, sondern steht im Dienst, die Bedürftigkeit im eigenen Leben und im Leben anderer zu reduzieren. Damit wird die Verbindung zwischen der sozialen und wirtschaftlichen Dimension sichtbar. Beide haben miteinander zu tun. **Letztlich kann man die Dimensionen nicht voneinander getrennt verstehen, denn sie gehören untrennbar zusammen.** Dies wird auch im oben genannten Beispiel aus Rom sichtbar. Die Christen sammelten jeden Sonntag in den Gottesdiensten Geld, um die sozialen Dienste zu finanzieren. Wir sprechen von (auf heute übertragen) umgerechnet mehreren Millionen Euro jährlich, die nötig waren, um die Fachkräfte anzustellen und die Infrastruktur zu betreiben.

Haben das Neue Testament und die ersten Christen eine ganzheitliche Sicht des Heils? Im Bezug auf die wirtschaftliche Dimension ganz sicher!

Die politische Dimension

Hat sich Jesus aus politischen Fragen herausgehalten? Einige glauben, dass er das getan hat. Sie führen seine Aussage, dass man dem Kaiser geben soll was ihm gebührt und Gott, was Gott gebührt (Mt 22:21) als Beispiel an. Hier - sagen sie - zieht sich Jesus aus politischer Polemik zurück. Religion darf Privatsache bleiben. Oder führen eine Aussage Jesu ins Feld, die er im Angesicht von Pilatus macht, welcher die grösste damals vorhandene politische Macht repräsentiert:

> *Mein Königreich gehört nicht zu dieser Welt. Wäre ich ein weltlicher Herrscher, dann hätten meine Leute für mich gekämpft, damit ich nicht in die Hände der Juden falle. Aber mein Reich ist von ganz anderer Art. (Johannes 18:36)*

Zieht sich Jesus hier nicht aus der Politik zurück? Keineswegs! Was Jesus hier klärt, ist die **Art**, wie sein Königreich kommt. Sie kommt nicht mittels politisch-militärischer Macht, sondern durch selbstaufopfernde Hingabe.

Ganz allgemein wurde Jesu Dienst und sein Selbstanspruch als eine politische Bedrohung empfunden (Joh 11:47-49). An dieser Aussenwahrnehmung sehen wir, dass seine Lehre tatsächlich eine politische Dimension hatte. Wenn Jesus in Mt 22:21 neben dem Kaiser auch Gott etwas zugesteht, dann zieht er den Glauben nicht in eine Privatsphäre zurück - eine Sicht, die sowieso erst in der Moderne entstanden ist. Vielmehr macht Jesus damit eine gewichtige politische Aussage: Der Kaiser ist nicht Gott, und dem Kaiser gehört nicht alles. Das ist eine zutiefst politische Aussage.

Jesus wird offiziell als 'König der Juden' hingerichtet. Politischer geht es kaum. Christen nennen ihn den HERRN Jesus - Kyrios Jesus (z.B. Röm 10:9-13 und mehrere 100 Male im Neuen Testament). Dieser Titel gehörte u.a. den höchsten politischen Machthabern, den Kaisern. Jesus Kyrios zu nennen war u.a. ein politisches Statement.

Wir sehen in den ersten Jahrhunderten spannende Entwicklungen in christlichem politischen Denken. Tertullian schreibt an den römischen Prokonsul Afrika' ca. 211-213 folgende Worte:

> *Die Christen sind niemandes Feinde, am wenigsten des Kaisers. Da sie wissen, daß derselbe von ihrem Gott eingesetzt worden ist, so müssen sie ihn notwendig lieben, fürchten, ehren und seine Erhaltung wünschen mit der des gesamten römischen Reiches, solange die Welt steht. Denn so lange wird letztere auch bestehen. Wir verehren daher den Kaiser, aber auf eine Weise, wie es uns erlaubt ist und ihm selbst nützt, als*

einen Menschen, der nach Gott der zweite ist; der, was er ist, von Gott erhalten hat und nur Gott nachsteht. (Übersetzt von Dr. K. A. Heinrich Kellner)

Man beachtete, dass dem Kaiser hier ausdrücklich **eine Gott untergeordnete Rolle zugewiesen wird.** Diese untergeordnete Rolle ist aber aus Sicht von Tertullian nicht etwas, das negativ ist für den Kaiser und dessen Reich - im Gegenteil. Wir haben hier möglicherweise die erste Schrift der Menschheit, welche die Ausübung von religiöser Freiheit in einem Staat zu etablieren sucht.

Waren Jesus und die ersten Christen politisch? Die Antwort erübrigt sich.

Die ökologische Dimension

Um unser Bild vollständig zu machen müssen wir sehen, dass wir in der Bibel auch eine begründete Rechtfertigung für ein Engagement in der Ökologie haben. Dies lässt sich aus drei Richtungen begründen.

Von der ersten Schöpfung her ist dem Menschen eine Verantwortung gegeben, im Sinne Gottes über die Erde zu herrschen, sie zu bebauen und bewahren (1Mose 1:28 und 1Mose 2:15). Die genaue Bedeutung dieser Wörter folgt in einem späteren Artikel. Es reicht zu sagen, dass mit 'Herrschen' nicht ein 'Beherrschen' zum Eigennutz des Menschen gemeint ist . Der ökologische Auftrag ist nicht zu trennen von der speziellen Rolle, welche Gott dem Mensch in der Schöpfung zugedacht hat. Gott schafft den Menschen nach seinem Bild und setzt ihn damit über den Rest der Schöpfung. Nur von diesem Platz aus ist der Mensch in der Lage, die Natur im Sinne Gottes zu bebauen und bewahren. Es wird auch in kirchlichen Kreisen manchmal argumentiert, dass der Mensch der Schöpfung gleichgesetzt sein muss, um ihr dienen zu können. Dazu wird ein Weltbild zu Hilfe gezogen, welche der Bibel fremd ist: ein Pantheismus oder Panentheismus. Diese Weltanschauungen setzen den Menschen **vollständig auf die Ebene der restlichen Schöpfung.** Aus biblischer Sicht ist das eine Gleichmacherei des Menschen und der restlichen Schöpfung, was dazu führt, dass dieser seinen wahren ökologischen Auftrag nicht ausführen kann.

Von der zweiten, neuen Schöpfung her gesehen erkennen wir, dass Gott nicht nur Menschen, sondern auch die nicht-menschliche Schöpfung wiederherstellt. Dies wird z.B. in Römer 8:20–21 sichtbar. Jesus ist der zweite Mose, der eigentliche Mose, welcher die ganze Welt in einen Exodus aus der Sklaverei der Sünde der alten Schöpfung hinein in die Freiheit der Kinder Gottes in der zweiten Schöpfung führt. Dieser Punkt zeigt uns, dass das Neue Testament die altestamentliche Ganzheitlichkeit nicht nur weiterführt, sondern ausweitet. Nicht nur ein Volk (Israel) wird als politische Grösse in den Fokus genommen. **Das Neue Testament weitet den Fokus auf nichts weniger als die ganze Schöpfung aus!**

Von der Inkarnation Jesu her sehen wir Gottes umfassendes JA zur materiellen Welt. Der Gott der Bibel wertet schon am Anfang die materielle Schöpfung als etwas Gutes (7 Mal in 1Mose 1:3-31). Als Gott selbst in Jesus Christus Mensch wird (Joh 1:1-14) gibt Gott in unmissverständlicher Weise nochmals seine vollkommen positive Wertung gegenüber allem Materiellen. Es waren die gnostischen Häretiker, welche wenige Jahrzehnte nach Christus die Materie als etwas zweitrangiges oder gar Böses degradierten. Einer biblischen Weltanschauung ist die Geringschätzung der materiellen Schöpfung, einfach weil sie materiell ist, etwas völlig Fremdes. Dies bedeutet, dass Berge, Tiere, Pflanzen, Fische, etc., Teil der als positiv zu wertenden Welt sind. Damit gehört die Sorge an der nicht-menschlichen Schöpfung zum Auftrag der Christenheit.

Wenn man diese drei biblischen Argumente zusammennimmt, haben wir eine gute Begründung, dass Christen auch einen klaren ökologischen Auftrag haben. Ich habe nicht untersucht, in welchem Mass dieser Auftrag von den ersten Christen wahrgenommen wurde. Vielleicht kann mich jemand auf entsprechende Quellen verweisen.

Die geistliche Dimension

Die geistliche Dimension darf auf keinen Fall vergessen gehen. Sie ist u.a. deshalb wichtig, weil die geistliche Dimension unser Engagement in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Ökologie **in der jüdisch-christlichen Weltanschauung verankert.** Alle möglichen Exponenten dieser Welt engagieren sich sozialpolitisch, aber **ihr Vorgehen unterscheidet sich mitunter massiv von dem, wie Christen sich einbringen sollten.** Wir können Jesus mit Fug und Recht einen Revolutionären nennen. Aber war Jesus eine Art proto-marxistischer Che Guevara, der mit physisch-politischer Macht und sogar Gewalt die äusseren Umstände der Menschen zu ändern suchte?

Es fällt auf, dass Jesus nicht proaktiv eine gesellschaftspolitische Veränderung der Situation von Sklaven oder Frauen auszulösen suchte. Trotzdem sehen wir, dass die ersten Christen **von der Lehre Jesu ausgehend** eine für die damalige Gesellschaft völlig untypische, und deshalb revolutionäre Gleichwertigkeit von Mann und Frau lebten. Andere Christen arbeiteten später proaktiv für die Abschaffung der Sklaverei. Anders als bei den Revolutionären unserer Tage setzt der revolutionäre Plan von Jesus nicht zuerst bei den Strukturen und Machtverhältnissen dieser Welt an, sondern in der geistlichen Dimension. Das revolutionäre Kommen des Reiches Gottes ist untrennbar mit dem Ruf an den Menschen zur Umkehr und innerer Erneuerung verbunden:

> *Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium! (Markus 1:15)*

> *Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen! (Joh 3:5)*

Warum startet Jesus keine neue politische Partei oder Sozialfirma? Nicht, weil er kein Interesse an sozialer Gerechtigkeit hat, sondern **gerade weil er soziale Gerechtigkeit will, setzt er an der Wurzel des Problems an.** Die Probleme dieser Welt fangen an, als der Mensch, welcher die Schöpfung bebauen und bewahren soll, Gottes Herrschaft ablehnt (Siehe 1Mose 1:28, 1Mose 2:15 im Zusammenhang mit 1Mose 3:1–24). Die gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Probleme dieser Welt haben ihren Ursprung in der Rebellion des Menschen gegen Gottes Herrschaft (Vgl. Mt 5:19). Damit Heil in diese Welt kommen kann, müssen deshalb die Menschen wieder unter die Herrschaft Gottes kommen. Der Mensch braucht erstmal ein grunderneuertes Herz. Deshalb beginnt bei Jesus die Einführung von Gottes ganzheitlichem Heil **mit dem Ruf an die Menschen zur Umkehr von einem Leben in Ablehnung der Herrschaft Gottes zu einem Leben in der Herrschaft Gottes**.

Wenn wir von Ganzheitlichkeit reden, dürfen wir niemals diese geistliche Vorbedingung vergessen. Dort wo sich Menschen in diese Herrschaft Gottes schicken, fliesst Gottes Heil in **alle Dimensionen** der Welt und der menschlichen Existenz. Da fängt eine Jesus-gemässe Umgestaltung von Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Ökologie an. **Revolution Jesus-Style fängt beim Menschen an** und nicht bei den äusseren Strukturen der Welt. Sie unterscheidet sich damit radikal von Revolutionären seiner Zeit und auch unserer Tage.

Hat das Neue Testament eine ganzheitliche Sicht des Heils? Im Bezug auf die geistliche Dimension ganz sicher! Jesu Ruf zur persönlichen Umkehr ist die radikalste und ganzheitlichste Sache, die es überhaupt gibt. Er ruft alle Menschen zurück in ein Leben im Reich und unter der Herrschaft Gottes.

Der Umfang unseres Auftrags

Wenn die Darstellung dieses Artikels stimmt, können wir eine wichtige Schlussfolgerung ziehen: **Die Ganzheitlichkeit des Heilshandelns Gottes, die im Alten Testament sichtbar wird, findet eine Fortsetzung und Ausweitung im Neuen Testament und definiert den Umfang des Auftrags, das die ersten Christen ausgelebt haben**. Wie im ersten Artikel dieser Serie erklärt: Christen singen das alttestamentliche Lied des Mose UND das neutestamentliche Lied des Lammes. Sie lassen keines dieser Lieder aus!

Es waren unter anderem die in diesem Artikel aufgeführten Einsichten, welche den eingangs erwähnten John Stott dazu führten, umzudenken. Für ihn wurde klar, dass wir als Christen nicht nur den geistlichen Auftrag haben, sondern auch den sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Auftrag:

> *Die wichtigste Formulierung, in welcher der grosse Missionsbefehl uns weitergegeben ist, ist jene im Johannes Evangelium. Diese Formulierung ist wohl deshalb vernachlässigt worden, weil sie uns am Meisten kostet...: Wie du mich gesandt hast in die Welt, so habe auch ich sie in die Welt gesandt (Joh 17:18). (John Stott, Christian Mission in the modern World, 1975, Kindle Position 237)*

Stott erklärt darauf hin, dass der Umfang des Auftrags Jesu hier auf die Gemeinde übertragen wird: **In derselben Weise, wie der Sohn gesandt und beauftragt ist, ist auch seine Nachfolger gesandt und beauftragt.** Ist uns bewusst, dass wir als Christen sozial-politisch-wirtschaftlich-geistlich-ökologisch aktiv sein sollen? 'Als Christen' heisst: Wir als Menschen, die uns unsere persönliche Rebellion gegen Gott abgelegt und uns der Herrschaft des Gottes der Bibel unterordnet haben. In den Zeiten vom angeblichen Bankrott des evangelikalen Engagements in der Trump Politik, könnte eine solche Aussage kontrovers sein. Im nächsten Blog gehen wir auf die aktuelle Lage in der evangelikalen Christenheit ein.

Bild von Antonio Tempesta: Gathering of the Manna, 1555 – 1630

Paul Bruderer

Jahrgang 1972, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, 1998 Gründungsmitglied der erwecklichen ‹Godi›-Jugendarbeit in Frauenfeld. Seit 2001 Pastor in der Chrischona Gemeinde Frauenfeld. Paul lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.